



BIOSPHERENRESERVAT BLIESGAU, NATURPARK SAAR-HUNSRÜCK
UND NATIONALPARK HUNSRÜCK-HOCHWALD

Nationale Naturlandschaften im Saarland

SAARLAND 
Großes entsteht immer im Kleinen

Nationale
Naturlandschaften
im Saarland





Ich wünsche mir mehr Miteinander.

Das führt zu neuen Ideen und gemeinsamen Initiativen.

Reinhold Jost | Minister für Umwelt und Verbraucherschutz im Saarland

Nationale Naturlandschaften im Saarland

Wo Großes im Kleinen entsteht.

Gemeinsam mit dem Sonah-Verlag hat das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz in den Jahren 2018 und 2019 in einer kleinen Serie die drei „Nationalen Naturlandschaften“ im Saarland vorgestellt. Dazu zählen der Naturpark Saar-Hunsrück, wo Schutz und Entwicklung der Kulturlandschaft für Mensch und Tier im Vordergrund stehen; der Nationalpark Hunsrück-Hochwald, dessen Konzept dazu im Gegensatz steht: Hier soll die Natur sich selbst überlassen werden. Und schließlich das UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau, welches sich als Modellregion für den Erhalt der Kulturlandschaft und eine nachhaltige Entwicklung engagiert.

Die „Nationalen Naturlandschaften“ sind die Dachmarke, unter der deutschlandweit alle Nationalparke und Biosphärenreservate sowie einige Naturparke und erste Wildnisgebiete vereint sind. Dachorganisation ist der Verein Nationale Naturlandschaften e.V., der in Zusammenarbeit mit Ländern und Umweltverbänden agiert. Mit ihm zusammen hat das saarländische Umweltministerium die Kampagne „Nationale Naturlandschaften im Saarland“ gestartet. Ziel ist einerseits die bessere Wahrnehmung der hiesigen „Nationalen Naturlandschaften“, andererseits eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den drei Gebieten.

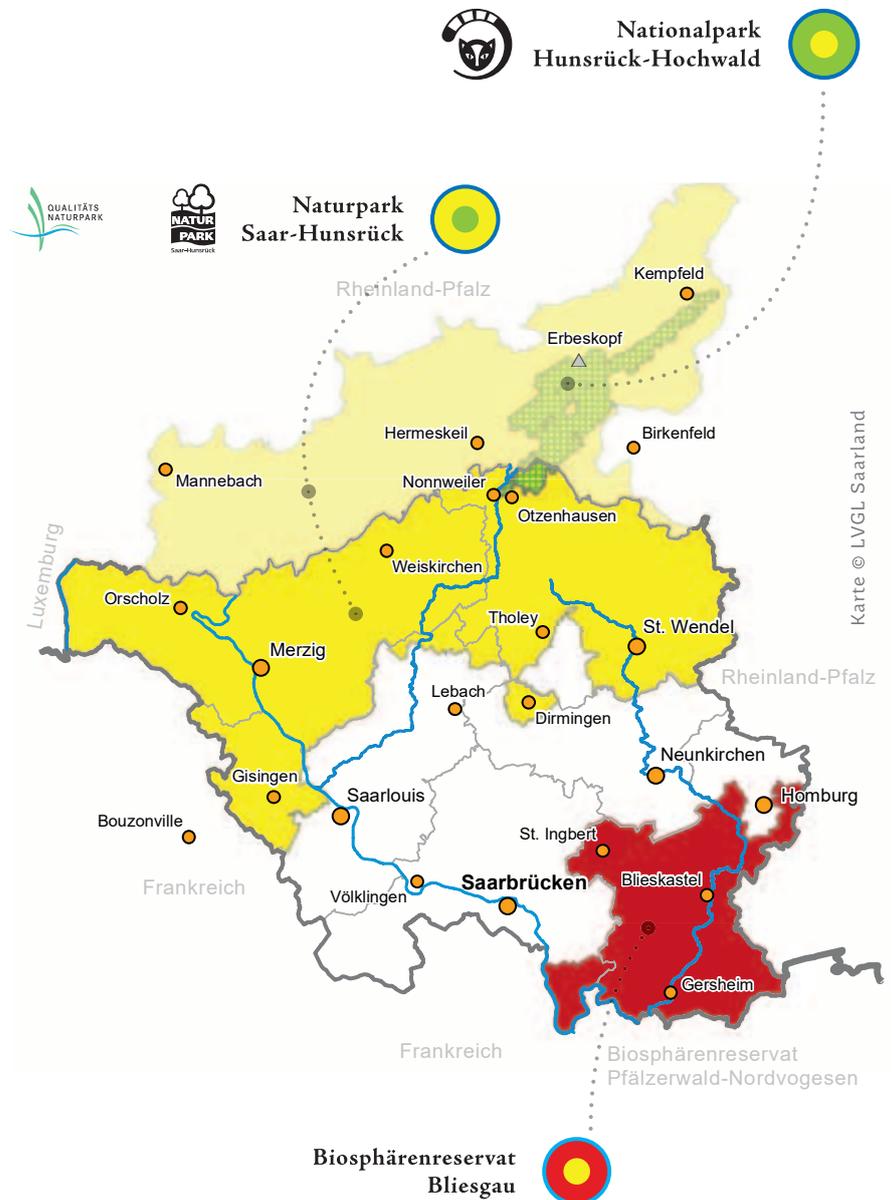




Foto © Sonah Verlag

Anika Meyer | Verlag & Redaktion Sonah Magazin

„Die Nationalen Naturlandschaften im Saarland bieten vielfältige, bisweilen traumhaft schöne Landschaftstriche. Doch sie sind mehr als das – sie sind ein Stück Identität. Sie sind ein lebendiges Zeichen eines Umbruchs in unserer Gesellschaft und verknüpfen in spannender Weise die Vergangenheit mit der Zukunft.“

Sonah Ausgabe 6 | 4/2018

Sonah Ausgabe 7 | 1/2019

Sonah Ausgabe 8 | 2/2019



Gemeinsame Serie des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz und dem Magazin "Sonah" zu den Nationalen Naturlandschaften im Saarland."

Die drei Nationalen Naturlandschaften im Saarland bieten viele traumhaft grüne Plätze, um die Seele baumeln zu lassen. Diese Schatzkammern der saarländischen Natur umfassen rund 60 Prozent der Landesfläche.



Inhalt

Vorwort Reinhold Jost, Minister für Umwelt und Verbraucherschutz	5
Nationale Naturlandschaften	6
UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau	8
Naturpark Saar-Hunsrück	26
Nationalpark Hunsrück-Hochwald	42
Impressum	60



Die „Nationalen
Naturlandschaften“
in Deutschland

Vorwort

Wussten Sie schon, dass das Saarland über drei „Nationale Naturlandschaften“ verfügt? Das Biosphärenreservat Bliesgau sowie die saarländischen Teile des Naturparks Saar-Hunsrück und des Nationalparks Hunsrück-Hochwald umfassen rund 60 Prozent der Landesfläche. Sie bieten neben naturnahen Landschaften jede Menge Naturerlebnisse und „grüne“ Angebote der Premiumklasse.

„Nationale Naturlandschaften“ sind die Dachmarke, unter der seit dem Jahr 2005 alle deutschen Nationalparke und Biosphärenreservate, viele Naturparke und erste Wildnisgebiete vereint sind. Insgesamt sind dies weit über 100 Gebiete in Deutschland. Hinter dieser Initiative steckt „Nationale Naturlandschaften e.V.“ als Dachorganisation in Zusammenarbeit mit Ländern und Umweltverbänden. Im Saarland schlossen sich auf meine Initiative hin im Frühjahr 2018 alle drei saarländischen Großschutzgebiete zu den „Nationalen Naturlandschaften im Saarland“ zusammen.

Da ist zunächst das UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau als Modellregion für die nachhaltige Entwicklung. Hier stehen die Natur und der wirtschaftende Mensch im Mittelpunkt. Hier wird gezeigt, wie in einer konkreten Landschaft nachhaltige Entwicklung gelingen, wie man dort Naturschutz und Wirtschaft zusammen bringen kann.

Das Biosphärenreservat ist aber auch eine Region im Wandel, die seit langer Zeit durch eine traditionell bäuerliche und extensive Landwirtschaft geprägt ist.

Neben dem Biosphärenreservat haben wir den Naturpark Saar-Hunsrück, der sich bis nach Rheinland-Pfalz erstreckt und der inmitten einer der 30 ausgezeichneten „Hotspot-Regionen“ der biologischen Vielfalt in Deutschland liegt.

Im Naturpark liegt dann noch das „Naturschutz-Sahnehäubchen“ der Großschutzgebiete, der länderverbindende Nationalpark Hunsrück-Hochwald, der im Jahr 2015 von den Ländern Rheinland-Pfalz und Saarland eröffnet wurde. „Natur Natur sein“ lassen ist das Credo des Nationalparks im Zeichen der Wildkatze und der Keltengeschichte. Insgesamt nehmen diese drei Großschutzgebiete im Saarland eine Fläche von rund 1.500 Quadratkilometern ein. Unsere „Nationalen Naturlandschaften“ sind damit ein starkes Stück Natur!

Mit meiner Initiative verfolge ich einerseits den Aufbau eines einheitlichen Erscheinungsbildes unserer Großschutzgebiete – im Sinne eines Bündnisses für Natur und Mensch. Dies ermöglicht eine Wiedererkennung nach innen und außen, zum Beispiel durch die einheitlichen Schutzgebiets-Logos.



Andererseits wünsche ich mir aber vor allem, dass die Schutzgebietsverwaltungen noch stärker zusammenarbeiten und sich auch gemeinsam nach außen präsentieren. Das schafft Mehrwerte zum Nutzen von Mensch und Natur, führt zu neuen Ideen und gemeinsamen Initiativen. „Kurze Wege“ sind bekanntlich ein saarländisches Markenzeichen.

Die „Nationalen Naturlandschaften“ sind uns einiges wert und das ist gut angelegtes Geld.

Reinhold Jost
Minister für Umwelt und
Verbraucherschutz



© Peter Michael Lupp



Biosphärenreservate sind beispielgebend für ein ausgewogenes Verhältnis von menschlicher Nutzung, natürlichen Kreisläufen und regionaler Wertschöpfung.

Naturparks bewahren und entwickeln Kulturlandschaften für die Erholung von Mensch und Natur.

Nationale Naturlandschaften – das lebendige Naturerbe

Überall in Deutschland gibt es geschützte Landschaften, die das Naturerbe für die Menschen bewahren und entwickeln. Sie reichen vom scheinbar endlosen Wattenmeer bis zu verwunschenen Wäldern nah am Königssee. Sie erstrecken sich von der Quelle eines kleinen Flusses in der Eifel bis zu einer weitläufigen Teichlandschaft in der Lausitz. Nirgendwo sonst lässt sich die Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt so direkt erfahren wie in den deutschen Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks – den Nationalen Naturlandschaften. Jede für sich ist einzigartig. Sie bieten wild

lebenden Tieren einen geschützten Lebensraum und seltenen Pflanzen die Möglichkeit, sich frei zu entfalten. Dadurch sind sie faszinierend und lehrreich zugleich. Und sie bewahren ein unersetzliches Erbe: die Natur als unsere Lebensgrundlage. Die Großschutzgebiete sind Vielfalt und Einheit in Einem. Sie sind ein Stück Meer in Mecklenburg-Vorpommern, ein pfälzisches Waldgebiet oder eine mitteldeutsche Flusslandschaft. Eines ist ihnen gemeinsam: das Ziel, Natur zu schützen und Landschaften zu bewahren. Dafür bilden deutsche Nationalparks, Biosphärenreservate und

Nationalparks eine Einheit und treten als Nationale Naturlandschaften gemeinsam auf. Als Erfahrungsräume für Naturerleben und Erholungsgebiete für die gesamte Bevölkerung – sowohl für gestresste Stadtbewohner als auch für naturinteressierte Aktivurlauber – sind die Nationalen Naturlandschaften Anlaufstelle für Anwohner und Touristen aus dem In- und Ausland.

[Aus dem Leitbild NNL e. V.]



© Brigitte Krauth | Naturpark Saar-Hunsrück



© Herbert Thormeyer

Nationalparks sind Landschaften, in denen Natur sein darf, ein echter Rückzugsort für die scheue Wildkatze.

„ Nationale Naturlandschaften zur Erbauung und zum Nutzen heutiger und zukünftiger Generationen

Aus dem Leitbild

Nationale Naturlandschaften



Die Nationalen Naturlandschaften gliedern sich in:

- 18 Biosphärenreservate, 16 davon mit UNESCO-Anerkennung, sind Modellregionen für ein ausgewogenes Miteinander von Mensch und Natur. Sie zeigen, wie in einer konkreten Landschaft nachhaltige Entwicklung gelingen, wie man dort Naturschutz und Wirtschaft zusammen bringen kann. Biosphärenreservate befinden sich zum Beispiel in Südost-Rügen, im Spreewald, in der Rhön und im Südwesten des Saarlandes im Bliesgau.
- 105 Naturparks, die Kulturlandschaften für die Erholung von Mensch und Natur bewahren und entwickeln. Naturparks finden Sie zum Beispiel im Südschwarzwald, am Kyffhäuser und im Saar-Hunsrück.
- 16 Nationalparks, die Räume für wieder gewonnene Wildnis schaffen. Sie sind unverzichtbar für die biologische Vielfalt unserer Erde. Nationalparks gibt es zum Beispiel im Harz, in der Sächsischen Schweiz, im Kellerwald in Hessen und den Nationalpark Hunsrück-Hochwald grenzüberschreitend und verbindend in Saarland und Rheinland-Pfalz.

Nationale Naturlandschaften im Saarland



Nationalpark Hunsrück-Hochwald



Naturpark Saar-Hunsrück



Biosphärenreservat Bliesgau



Die deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks präsentieren sich gemeinsam unter der Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“.



Biosphärenreservate: Modellregionen für ein ausgeglichenes Zusammenleben von Mensch und Natur

Biosphärenreservate sind Modellregionen, in denen das Zusammenleben von Mensch und Natur beispielhaft entwickelt und erprobt wird. Sie schützen Kulturlandschaften vor zerstörenden Eingriffen und erhalten und entwickeln wertvolle Lebensräume für Mensch und Natur.

Sie sorgen für ein ausgewogenes Verhältnis von menschlicher Nutzung und natürlichen Kreisläufen und tragen damit zur regionalen Wertschöpfung bei. Biosphärenreservate ermöglichen exemplarische Erkenntnisse für Forschung und Wissenschaft über die Wechselwirkungen von natürlichen und gesellschaftlichen Prozessen. [Aus dem Leitbild

EUROPARC Deutschland]



Biosphärenreservat Bliesgau



© Peter Michael Lupp

Naturschutz oder ein gutes Leben für den Menschen? Was vielerorts als Gegensatz gilt, wird im UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau zusammengeführt. Nachhaltige Entwicklung für beide Seiten ist das Ziel. Dabei nimmt der Bliesgau aufgrund seiner hohen Bevölkerungsdichte und der engen Stadt-Land-Verknüpfung unter den weltweit 701 Biosphärenreservaten* eine ganz besondere Stellung ein. In seiner industriell wie bäuerlich geprägten Landschaft fühlen sich zahlreiche seltene Pflanzen wie Orchideen und Tiere wie der Weißstorch oder der Goldene Scheckenfalter wohl. * (Stand Juli 2019, UNESCO)



© Eike Dubois

Frühling bei Medelsheim

UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau

Zukunftswerkstatt für Mensch und Natur

Durch eine sanfte Hügellandschaft ziehen sich Waldstreifen, Wiesen und Weiden, dazwischen stehen vereinzelt ein paar knorrige Bäume. Im Frühling blüht es überall – im strahlenden Gelb und Weiß von etwa Scharbockskraut, Hahnenfuß, Buschwindröschen und Bärlauch oder auch im Rosa-Violett von Küchenschelle und Orchideen. Das UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau zeigt sich in dieser Jahreszeit von einer besonders farbenfrohen Seite. Wer sich aufmacht, es zu erkunden, trifft auf Pflanzen und Tiere, die andernorts längst verschwunden sind, und auf Menschen, die in der hiesigen Natur und mit deren Erzeugnissen arbeiten – im kleinen Stil und umweltverträglich. Amaranth, Linsen, Leindotter und Mariendistel wachsen auf den Feldern, Äpfel, Birnen und Kirschen in den Streuobstwiesen. Hier und da grasen Kühe auf einer Weide. In Manufakturen wird Öl gepresst, Senf gemahlen und Honig geschleudert, werden Säfte, Schnäpse und Seifen hergestellt. Handwerk und

Kunsth Handwerk werden hier allorts gepflegt, aber auch andere Traditionen wie Märkte, jahreszeitliche Feste oder auch das Pilgern.

Kann man also sagen, im Bliesgau gehen die Uhren anders? Wenn, dann jedenfalls gehen sie nicht nach, sondern vor. Im UNESCO-Biosphärenreservat, getragen von einem Zweckverband als Verwaltung und seinen Netzwerk-Partnern, will man nicht etwa Entwicklung stoppen und zurück in eine „gute alte Zeit“, sondern Entwicklung voranbringen. Das bedeutet: wertvolles Altes erhalten, wertvolles Neues finden. So ist hier neben der Tradition auch die Moderne überall spürbar. Themen sind beispielsweise klimafreundliche Energie, Förderung der E-Mobilität, Upcycling oder die Reduzierung der nächtlichen „Lichtverschmutzung“ durch effektiv konstruierte LED-Lichtquellen. Bei Partnerbetrieben, die sich der Biosphären-Idee verschrieben haben, trifft man auf junge Entwicklungen wie Fairtrade und vegane Ernährung.



© Antja Naumann

Küchenschellen: Bienenliebblinge im Frühjahr



© Manuela Meyer

Natürlich, klimaneutral, mobil in der Region

◀ Bioland-Imker Tilmann Wenzel wirtschaftet im Einklang mit der Natur.



Biologische Landwirtschaft und sozialer Auftrag am Wintringer Hof

Leben und Wirtschaften im Einklang mit der Natur ...

... ist nicht nur idyllisch, sondern in Anbetracht einer wachsenden Erdbevölkerung und schwindender Ressourcen das große Thema der Zukunft.

Aus diesem Grund weist die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) mit ihren „Biosphärenreservaten“ Regionen aus, in denen eine nachhaltige Entwicklung – für Natur, Mensch und Kultur – verwirklicht werden soll. Beim nachhaltigen Wirtschaften setzt man auf ökologischen Landbau, naturnahe

Waldbewirtschaftung und sanften Tourismus, beim Naturschutz auf eine vielfältige Kulturlandschaft mit kleineren Wildnisflächen. Außerdem wird speziellen Problemen, etwa im Zusammenhang mit Verstädterung oder demographischen Veränderungen begegnet. Die Erforschung von gewinnbringenden Ansätzen sowie Bildung sind dabei für deren Gelingen wichtige Bestandteile.

In den Biosphärenreservaten gefundene Lösungen sollen auch in ande-

ren Regionen angewandt werden können. Deshalb werden sie als „Modellregionen“ in besonders charakteristischen Landschaften ausgewiesen, so in Küsten-, Fluss- und Seenlandschaften, Wald- und Heidegebieten oder Gebirgslandschaften. Weitere UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland liegen dementsprechend beispielsweise in der Flusslandschaft Elbe, im Hamburgischen Wattenmeer, auf Südost-Rügen oder im Thüringer Wald. Weltweit gibt es ein Netz von derzeit 701 UNESCO-Biosphärenreservaten in 124 Ländern, 16 davon liegen in Deutschland.

Und welche Charakteristik macht den Bliesgau für andere Regionen exemplarisch? Eine enge Stadt-Land-Beziehung! Städtisch-industrielles sowie ländlich-bäuerliches Gebiet liegen hier sehr nahe beieinander und die Bevölkerungsdichte ist hoch, sogar über dem Bundesdurchschnitt. Dies macht den Bliesgau unter den UNESCO-Biosphärenreservaten, die



© Elke Birkelbach

Regionalvermarktung über das Bliesgau-Regal

meist nur schwach besiedelt sind, weltweit einmalig! Das Biosphärenreservat Bliesgau wurde 2007 ausgewiesen und 2009 von der UNESCO anerkannt. Es erstreckt sich über 362 Quadratkilometer im Südosten des Saarlandes: über St. Ingbert, Kirkel, Teile von Homburg, Mandelbachtal, Kleinblittersdorf, Blieskastel und Gersheim. Damit liegt es im Saarpfalz-Kreis und zu einem kleineren Teil im Regionalverband Saarbrücken. Die Kommunen, der Saarpfalz-Kreis und das Saarland bilden dann auch den Biosphärenzweckverband Bliesgau. Dieser kooperiert eng mit Partnern wie der Lokalen Aktionsgruppe Biosphärenreservat Bliesgau, dem Biosphärenverein, den Vereinen Bliesgau Obst und Bliesgau Genuss sowie einem Netzwerk von Partnerbetrieben. Zu letzteren gehören Regional- und Direktvermarkter, Holzverarbeiter, Gastronomen, Unternehmungen, Natur- und Landschaftsführer, Bildungsakteure und touristische Infostellen. Sie alle, ein Netzwerk aus mittlerweile über 50 Betrieben, sind regional engagiert, sind Qualitätsanbieter mit besonderem Service und treten als Botschafter des Biosphärenreservats-Gedanken auf.

Ein Projekt im Bereich Regionalvermarktung ist beispielsweise das Bliesgau-Regal mit regionalen Produkten in Hofläden, im Einzelhandel und bei Partnerbetrieben vor Ort. Die hiesige Stadt-Landstruktur ist historisch gewachsen: Während der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert fanden vor allem ärmere Leute, die sich bisher bei den Bauern als Tagelöhner verdingt hatten, Anstellung in der Industrie. Teilweise zogen sie in die Städte, in diesem Fall vor allem St. Ingbert und Neunkirchen, oft jedoch blieben sie in ihren angestammten Dörfern wohnen. Während die Männer ihrer Arbeit nachgingen, konnten so die Frauen landwirtschaftlich arbeiten – als Tagelöhnerinnen oder auf einem eigenen kleinen Stück Land, das sich die Familien nun durch die Arbeit des Mannes leisten konnten. So entwickelte sich eine enge Stadt-Land-Beziehung.

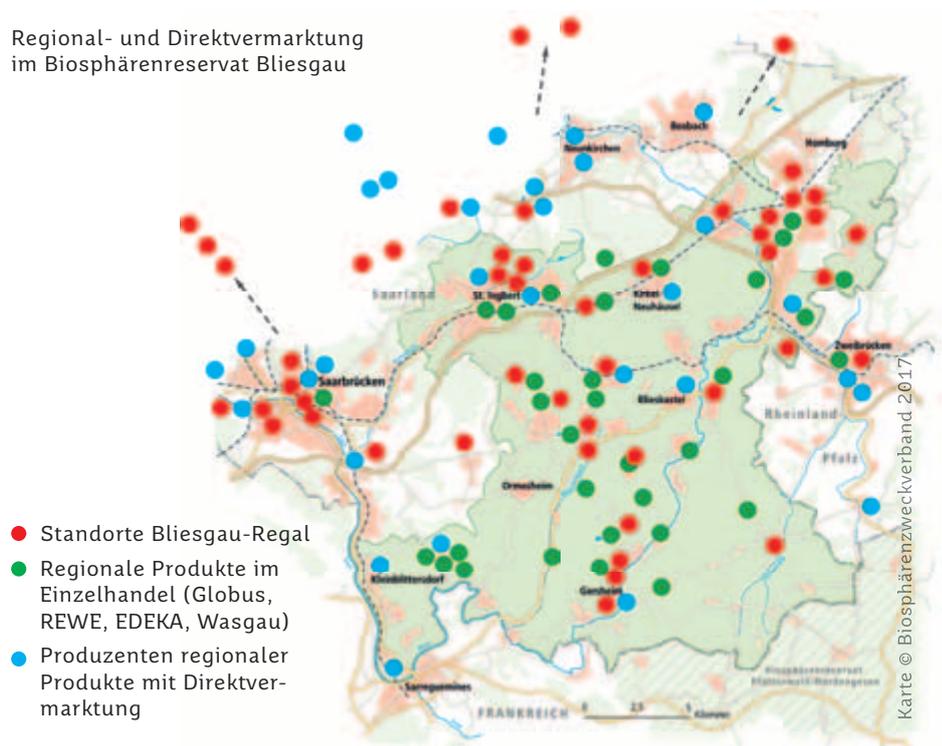


Handwerklich hergestellte Holzkunst ergänzt das Bliesgau-Sortiment.

Das Land diente vielen als Wohnort und für den landwirtschaftlichen Nebenerwerb und es versorgte die Städte mit Nahrungs-mitteln und Rohstoffen. Die Städte hingegen boten Arbeitsplätze und Dienstleistungen und versorgten gleichzeitig das Land mit Nahrungsmitteln aus dessen Rohstoffen, wie Bier, Margarine und Brot, außerdem mit Produkten wie Textilien und Haushaltsgegenständen.

Von dieser Zeit zeugt heute etwa noch der für Besucher geöffnete Rischbachstollen und das Industrieareal der alten Schmelz in St. Ingbert. Auf dem Land ist von der extensiven Wirtschaftsweise der „Arbeiterbauern“ eine unnachahmliche, kleinteilige Kulturlandschaft mit hoher biologischer Vielfalt und wunderbaren Kleinoden geblieben.

Regional- und Direktvermarktung im Biosphärenreservat Bliesgau





Das Orchideengebiet Gersheim, bunt getupft und voller seltener Schönheiten.

Ein Paradies (nicht nur) für Orchideen

Dem Oberlehrer Ludwig Müller aus Blieskastel diente das Land auch für ausgedehnte Kräuterspaziergänge. Glücklicherweise, denn so wurde einer der heute größten Schätze des Bliesgaus entdeckt: Als Müller im Jahr 1936 bei Gersheim unterwegs war, kam er auf eine Wiese, auf der wunderschöne Orchideen blühten und das in einer Dichte, wie er sie bisher nicht annähernd gesehen hatte. Der Fund wurde zu einer kleinen Sensation und Müller führte immer wieder Interessierte dorthin. Dabei begeisterte er auch Viktor Cervi, der sich bald

durch sein intensives Engagement für die Orchideen einen Namen machte. 1957 wurde das Gebiet unter Naturschutz gestellt, heute ist es größtenteils im Besitz des Zweckverbandes „Saar-Bliesgau / Auf der Lohe“, der sich auch um die Pflege kümmert. Dass sich die Orchideen hier so wohl fühlen, liegt an dem milden Klima und dem nährstoffarmen Boden – auf nährstoffreichem Untergrund würden sie schnell von konkurrenzkräftigeren Arten verdrängt. Karger Boden steht in Gersheim gleich in mehreren Varianten zur Verfügung: Karg und trocken

sind die Kalkmagerrasen und die Terrassen des Weinbaus, der einst hier betrieben wurde. Hier fühlen sich etwa die violett blühenden Arten Bienen- und Hummel-Ragwurz wohl, das rosa-weiße Helm-Knabenkraut und das Brand-Knabenkraut mit seinen charakteristischen dunkelroten Punkten auf weißem Grund und der dunkelvioletten, fast „verbrannt“ scheinenden Triebspitze. Etwas feuchter sind die Waldränder und Salbei-Glatthaferwiesen, wo das Purpur-Knabenkraut, eine der größten heimischen Orchideen, wächst.



© Elke Birkelbach



© Anita Naumann

Im nassen Quellgebiet schließlich, dem sogenannten Kalk-Quellsumpf, findet man die gelb-weiße bis rosa-farbene Sumpf-Stendelwurz und das Fleischfarbene Knabenkraut. Insgesamt gibt es im Bliesgau fast die Hälfte aller in Deutschland vorkommenden Orchideenarten!



Geschichte und informative Besucherlenkung entlang des Orchideenpfades. Er zeigt die Besonderheiten des Gebietes, z.B. auch die imposante Bocks-Riemenzunge.

Bei einer Art registriert man seit Jahren eine deutliche Zunahme: bei der großen und stattlichen Bocks-Riemenzunge. Ihr kurioser Name setzt sich zusammen aus „Riemenzunge“ als Umschreibung der langgezogenen mittleren Blütenlippe und „Bock“ als Hinweis auf ihren Geruch, der den Namensgeber an Ziegenböcke erinnerte. Sie stammt eigentlich aus wärmeren Gebieten Europas, konnte sich jedoch durch den Klimawandel nach Norden ausbreiten. Eine weitere wärmeliebende und sehr seltene Art, die sich erst seit Ende der 1980er Jahre an wenigen Standorten in der Biosphäre finden lässt, ist das Affen-Knabenkraut. Es hat eine besondere Eigenart: Als eine von wenigen Orchideenarten öffnet es seine Blüten von oben nach unten statt von unten nach oben. Die Silhouette der Blüte erinnert an die Gestalt eines Affen.

Im Gersheimer Orchideengebiet finden noch viele weitere Tiere und Pflanzen eine Heimat. So wimmelt es hier im Frühling und Sommer von Heuschrecken, Schmetterlingen und anderen Insekten. Zu den besonders seltenen Falterarten zählen der Thymian-Ameisenbläuling, der Krüppel-schlehen-Zipfelfalter und vor allem der Goldene Scheckenfalter mit seiner namensgebenden Färbung. Bei dem reichen Angebot an Insekten sind die Vögel nicht weit, darunter seltene Vertreter wie die Heidelerche, der Rotmilan, die Grauammer und der Neuntöter.



© Anita Naumann

Taubenschwänzchen an Mücken-Händelwurz



© Chris Fissgus

Dank Bliesgau Obst e.V. kommt der Apfel in die Flasche.

Wer das Gersheimer Orchideengebiet selbst erleben will, sollte sich auf den Orchideenpfad begeben, wo man auf Infotafeln allerhand Lehrreiches erfährt. Ein kleiner Rundweg führt über 1,8 Kilometer, ein größerer, der noch den Kalk-Quellsumpf miteinschließt, über 2,7 Kilometer. Auch geführte Wanderungen sind möglich. Die Blütezeit der Orchideen beginnt Mitte April, erreicht ihren Höhepunkt Ende Mai und klingt ab Ende Juni langsam aus.

Besonders artenreiche Schatzkästchen sind auch die zahlreichen Streuobstwiesen des Bliesgaus – schon eine einzige bietet 5.000 Tier- und Pflanzenarten Lebensraum! Einst waren sie die übliche Obstanbauform unserer Region, heute jedoch fallen sie vielerorts brach und verbuschen, wodurch die Artenvielfalt verlorengeht. Im Bliesgau setzt sich vor allem der Verein Bliesgau Obst für ihren Erhalt und die Vielfalt der alten Obstsorten ein. Er führt Pflegemaßnahmen durch und hat beispielsweise eine vereinseigene Marke für den Verkauf von Obstprodukten ins Leben gerufen. Zudem kaufen Hersteller Äpfel von den Streuobstwiesenbesitzern zu einem fairen Preis ein und verarbeiten sie zu Apfelsaft, Apfelwein und Apfelssecco.

Generell zeichnet sich das Gebiet des Biosphärenreservates durch eine Vielfalt der Landschaft mit einem Nebeneinander und Ineinandergreifen verschiedener Lebensräume aus. Prägende und besonders wertvolle Lebensraumtypen sind auch die Kalk-Halbtrockenrasen, die Salbei-Glatt-haferwiesen und die naturnahen Wälder.



© Thomas Stephan

Naturtrüb und schmackhaft: der Bliesgau-Apfelsaft.



„Beeder Biotop“: Ein Paradies, auch für Störche, bei Homburg-Beeden.

Der „Klapperstorch“ ist wieder da

In den feuchten Wiesen an der Blies hat man gute Chancen einem ganz besonderen Bewohner zu begegnen: dem Weißstorch. Vor allem im Biotop bei Beeden fühlt er sich wohl, wo die Wiesen von grasenden Wasserbüffeln, Heckrindern und Konik-Pferden offengehalten werden und die Blies regelmäßig über ihre Ufer tritt. Außerdem siedelt er unter anderem bei Einöd, in Webenheim und in Reinheim. Einst war der Weißstorch in ganz Mitteleuropa verbreitet, baute etwa auf abgestorbenen Baumstümpfen oder Schornsteinen seinen Horst. Seit

etwa 1900 jedoch beobachtete man einen starken Rückgang, vor allem in Westdeutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz. Grund war die Zerstörung des Lebensraums des Storches, der offene Landschaften mit nahrungsreichen Kleingewässern braucht. Im Saarland wurde 1966 mit dem Bau der A8 sein letztes Refugium in Einöd zerstört. Heute jedoch gibt es im Saarland wieder 17 Paare*, mit Schwerpunkt im Saarpfalz-Kreis. Hier fühlt er sich unter anderem wieder wohl, etwa weil an der Blies Flutmulden angelegt

und trockengelegte Nassweiden in ihren ursprünglichen Zustand versetzt wurden. Dank Naturschützern, dem NABU, der Stadt- und Kreisverwaltung aber auch dem Biotopverein Beeden, der eigens zur Betreuung der Storchwiesen in Beeden gegründet wurde, haben die Störche auch Nistmöglichkeiten und Hilfe, wann immer Probleme auftreten. So mussten etwa schon Tiere gerettet werden, die sich in Seilen verheddert hatten oder die eine Plastiktüte im Nest verbaut hatten, wodurch das Regenwasser nicht abließ und drohte, die Jungen zu ertränken.



© Thomas Stephan

Dass die Zahl der Störche wieder steigt, liegt auch daran, dass viele zum Überwintern nicht mehr nach Afrika fliegen, sondern nur noch bis Spanien. Dort hat sich das Nahrungsangebot für sie verbessert und eine kürzere Reise birgt eben weniger Gefahren. Storchpaare bleiben meist ein Leben lang zusammen und haben auch gerne einen festen Wohnsitz. Dieser wird über die Jahre immer wieder renoviert und ausgebaut und kann dabei mehrere Meter hoch und bis zu zwei Tonnen schwer werden. Wenn die Störche aus ihrem Winterquartier



© Günter Köpp

Steinkäuze in den Streuobstwiesen bei Bliesmengen-Bolchen

Wir haben die Verantwortung, dass unsere Biosphäre Bliesgau lebenswert bleibt. Mit allen, was sie auszeichnet: Artenvielfalt in der Natur, Landwirtschaft und Wildnis, in Städten und Dörfern.

Teresa Feld,
NABU Kleinblittersdorf

zurückkehren, fliegt das Männchen zuerst „nach Hause“. Kommt das Weibchen schließlich nach, gibt es zur gegenseitigen Begrüßung ein ausgiebiges Schnabelgeklapper. Überhaupt kommuniziert der Storch hauptsächlich über Schnabelklappen, da seine Stimme nur schwach ausgeprägt ist. Das hat ihm den Namen „Klapperstorch“ eingebracht.

Nach der Paarung legt das Weibchen meist drei bis fünf Eier, die die Partner abwechselnd ausbrüten. Rund 30 Tage später schlüpfen die Jungen. Sie werden von den Eltern mit Nahrung versorgt, die diese in einem Kehlsack transportieren. Im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Annahme fressen Störche nicht hauptsächlich Frösche, sondern nur zu etwa 20 Prozent Amphibien. Auf dem Speiseplan stehen auch Insekten und Regenwürmer, Mäuse, Ratten, Schlangen und Fische. Um sie zu ergattern, verharren die Störche oft stundenlang. Die Jungen können nach rund 60 Tagen das Nest verlassen, bleiben aber noch eine ganze Zeit in der Obhut der Eltern. Der älteste Ringfund belegt, dass Störche mindestens 35 Jahre alt werden können.

Wer die großen Vögel einmal selbst beobachten will, sollte sich auf den Adebar-Rundweg begeben, der durch die Bliesauen und das Kirkeler Bachtal führt. Dabei kommt man auch ins Beeder Biotop, wo eine Aussichtsplattform einen herrlichen Blick über die Flussaue bietet. Die Tour ist 24 Kilometer lang, zum Einstieg bieten sich der Bahnhof Lautzkirchen, das Naturfreundehaus Kirkel-Neuhäusel oder die Fischerhütte in Beeden an.

Familien und Jugendgruppen können den Storch auch im Ökologischen Schullandheim Spohns Haus kennenlernen, beim Tagesprogramm „Pack den Koffer, Storch! Und ab in den Bliesgau“: Am Vormittag erfahren die Teilnehmer Spannendes über Störche und schlüpfen auch selbst in deren Rolle, am Nachmittag betätigen sie sich im Freien als Naturforscher und beobachten mit etwas Glück auch Störche. In den Landschaften des Bliesgaus finden noch viele weitere seltene Tiere eine Heimat. So leben hier rund 80 Prozent der saarländischen Steinkäuze, außerdem Biber, Wildkatzen, Steinmarder, Siebenschläfer und Fledermäuse. In den Gewässern fühlen sich etwa die Ringelnatter und der Kammmolch wohl.



© Gerd Wehltack

▲ Zum Speiseplan des Weißstorches gehört auch die Ringelnatter



© Anita Naumann

Wir wollen in unserer Biosphäre Bliesgau eine tiefe Verbundenheit der Menschen zu ihrer Heimat schaffen.

Gabi Hoffmann und Christoph Heck,
Natur- und Landschaftsführer



© Manuela Meyer

Im Garten des Kultrulandschaftszentrums „Haus Lochfeld“ kann die Seele Kraft tanken.

Altes Kulturgut für die Moderne

Wenn der Mensch dieser vielfältigen Natur Raum geben will, muss er Wege eines nachhaltigen Lebens finden. Viele althergebrachte Wirtschaftsmethoden sind umweltverträglich, viele kulturelle Traditionen eng mit der Natur verknüpft. Die UNESCO verlangt den Schutz solch wertvollen Kulturgutes, auch weil es für eine Region identitätsstiftend ist, außerdem die „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. In den Angeboten des Biosphärenreservates Bliesgau geschieht beides auf für Groß und Klein span-

nende Weise. Im Kulturlandschaftszentrum Lochfeld kann man, beim Partnerbetrieb „veBistro – das vegane Bistro im Haus Lochfeld“, nicht nur bei einem wunderschönen Ausblick Kaffee und Kuchen genießen, sondern auch Zusammenhänge in der Kulturlandschaft kennenlernen – auf einem Weinberg, in einem Bauern- und Kräutergarten, einem Obstgarten, einer Streuobstwiese, einer Imkerei und neuerdings auch in einem begehbaren Bienenkorb. Das Haus Lochfeld wurde um 1900, als es im Bliesgau noch

Weinbau gab, errichtet. Seit 2001 steht es als Kulturlandschaftszentrum unter der Führung des Zweckverbandes „Saar-Blies-Gau/ Auf der Lohe“ für Besucher offen. Um Kultur und Bildung geht es auch in der Wintringer Kapelle, einem mittelalterlichen Bauwerk, das sich aus Resten einer Prioratskirche bewahrt hat. Der Regionalverband Saarbrücken hat sie in Kooperation mit der Volkshochschule zur Kunststation, Modellwerkstatt und zum Denkort in Wert gesetzt und bietet im Jahresverlauf entsprechende Veranstaltungen an. Ganz neu ist das Angebot der „Hochzeit des guten Lebens“, die auch ein Bund für den Lebensraum sein soll. Sie ist ausgerichtet auf eine nachhaltige Lebensweise und bietet eine Fülle von Ritualen und Symbolen – etwa den Myrtenkranz oder den Kräuterwisch. Nach der Trauung wird der Festgesellschaft im Landgasthaus Wintringer Hof, einem Bio-Integrations-Betrieb der Lebenshilfe, ein Hochzeitsmenü der Nachhaltigkeit serviert.

Die „Hochzeit des guten Lebens“ ermöglicht es Paaren, ihren Hochzeitstag nachhaltig zu gestalten.



© Peter a Lupp



Führung mit jungen Studierenden der Universität des Saarlandes im grenzüberschreitenden Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim – ebenfalls ein Partnerbetrieb des Biosphärenreservates Bliesgau.

Theater mitten im Grünen gibt es auf der Naturbühne Gräfinthal bei Bliesmengen-Bolchen. In den Sommermonaten erleben hier zahlreiche Besucher in der außergewöhnlichen Kulisse der Natur liebevoll gestaltete Theaterstücke einer hervorragenden Laientheatergruppe.

Regelrecht eintauchen in den Alltag der einstigen Bauern und Arbeiter(-Bauern) mitsamt früheren Arbeitsweisen, Bräuchen und mythologischen Vorstellungen kann man im

Museum für dörfliche Alltagskultur und Museum des saarländischen Aberglaubens von Gunter Altenkirch. Der Volkskundler wird deutschlandweit immer wieder als Experte zu Rate gezogen. Zu sehen gibt es bei ihm ausgewählte Stücke aus einer Sammlung von rund 30.000 Exponaten – Haushaltsutensilien, Landwirtschaftsgeräte, Gegenstände der Heilkunde, Spielzeuge und vieles mehr. Hier wird eine fast vergessene, unglaublich komplexe Welt wieder lebendig. Untergebracht sind die Museen in der Scheune eines Bauernhauses aus dem frühen 18. Jahrhundert in Rubenheim, das Gunter und Denise Altenkirch denkmalgetreu restauriert haben.

In die Vorzeit geht es im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim auf der französischen Grenze. Hier werden eine römische Villa und eine gallo-römische Siedlung inklusive

Gunter Altenkirch empfängt im Museum für dörfliche Alltagskultur und des saarländischen Aberglaubens in Rubenheim gerne Besucher, von ihm erfährt man auch alles über den „G'werrzwisch“.

Thermenanlage freigelegt und erforscht. Einzigartig ist vor allem das rekonstruierte und für Besucher zugänglich gemachte Hügelgrab einer keltischen Fürstin. Ein Museum zeigt zudem zahlreiche Funde aus der Umgebung und verdeutlicht so die schon immer belebte Vergangenheit des Bliestals. Besonders gut kann man dieser bei Veranstaltungen wie der „Vita Romana“ oder dem keltischen „Samhain“-Fest nachfühlen. Zahlreiche weitere kleine und besondere Museen geben einen Einblick in die Kultur des Bliesgau.



© Elke Birkelbach



© Peter Michael Lupp



Zeit zum
Aufbruch
Innehalten
Entdecken
Neue Wege gehen
Frieden stiften

Peter Michael Lupp



© Peter Michael Lupp

Wandern, Ruhe finden, entdecken

Wer zu Fuß im Bliesgau unterwegs ist, kann wunderbar den Alltag hinter sich lassen, die Ruhe der Natur und das entschleunigte hiesige Leben auf sich wirken lassen. Ganz im Sinne der Biosphärenidee laden zahlreiche Wanderwege dazu ein, die Umgebung achtsam wahrzunehmen, Zusammenhänge zu entdecken und bisweilen auch die eigene Rolle zu reflektieren. Spirituellen Charakter haben die zwei Routen des „Sternenweges“ – Wege, die im Mittelalter von den Jakobspil-

gern genutzt und unlängst vom Regionalverband Saarbrücken und Partnern im Rahmen des nachhaltigen und großregionalen Projektes „Sternenweg /Chemin des étoiles“ neu erschlossen wurden. Ein Leitgedanke durchdringt das Modellprojekt: Pilgern entlang der Sterne Europas für die freundschaftliche Begegnung der Kulturen, die Bewahrung der Schöpfung und den Frieden. Verschiedene Wegezeichen (Jakobsmuscheln, Ornamente aus Feldstein, Sterne) weisen

dabei auf Orte des kulturellen Erbes aus dem Mittelalter hin. Alle Positionen der mittelalterlichen Baukultur sind zudem im Internet (www.sternenweg.net) auf einer interaktiven Karte mit GPS-Standort, Foto und einer Erläuterung verzeichnet. Die Nordroute führt vom Klosterstädtchen Hornbach in der Pfalz nach Saarbrücken und Spichern, die Südroute von Hornbach nach Saargemünd.



© Peter Michael Lupp



© Peter Michael Lupp

Mit dem Rucksack unterwegs an der Oberen Saar, Jakobsmuschelstein an der mittelalterlichen Prioratskirche Wintringer Kapelle und Steinhelm oberhalb von Bliesransbach



Auf dem Felsenpfad im Kirkeler Wald durch die Kernzone des Biosphärenreservates.

Wer weiß, wie viel Energie, Rohstoffe und Wasser für die Herstellung einer Jeans nötig sind? Oder wieviel klimafreundlicher ein Mittagessen ohne Fleisch ist? Der Erlebnisweg „Mit dem ökologischen Rucksack durch den Blieskasteler Wald“ gibt auf interessante Weise einen Einblick und zudem Ideen, den eigenen Verbrauch zu verringern. An elf Stationen auf zwei Kilometern (plus ein Kilometer Zuweg) kann man mitverfolgen wie

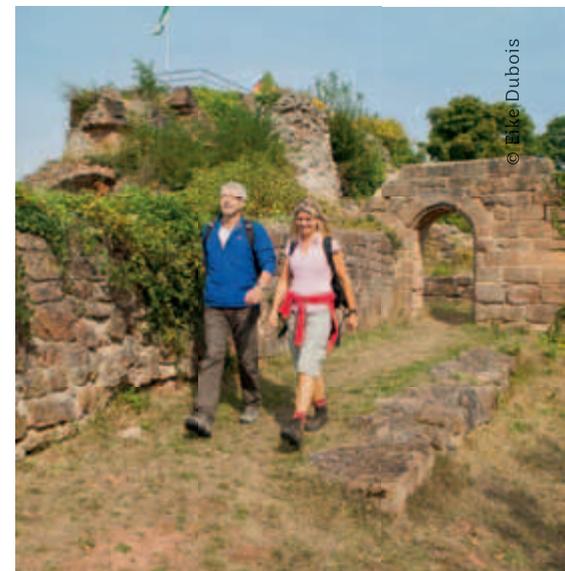
der „ökologische Rucksack“ (der Verbrauch) des fiktiven Bliesgau-Bewohners Paul im Laufe eines Tages größer wird – durch Autofahren, das Tragen von Jeans, Fleischverzehr und mehr.

Die Schlossbergtour in Homburg verzaubert mit einem versunkenen Märchenschloss und Höhlenfaszination, der Europäische Mühlenradweg mit Mühlenromantik. Auf einem Hüttenwanderweg geht es durch die Wälder um St. Ingbert, auf dem Kirkeler

Felsenpfad durch eine beeindruckende Felsen-Landschaft. Noch viele weitere Wanderwege stehen zur Auswahl, außerdem Angebote für kulinarische Wanderungen mit Verkostungen von Bliesgau-Produkten.



Lehrpfad „Ökologischer Rucksack“ in Lautzkirchen und Premiumwanderweg „Schlossbergtour“ auf der Hohenburg in Homburg





© Wolfgang Degott

So gut schmeckt der Bliesgau – die Bliesgau-Bio-Brotbox ist ein Beispiel für ein regionales Frühstück.

Denkfabrik Biosphäre Bliesgau. Regional. Global.

Wie kann ich gut leben und wie kann ich zu einem guten Leben aller beitragen? Regional und global. Für Mensch und Natur. Antworten auf diese spannenden und unglaublich wichtigen Fragen sucht man im Biosphärenreservat in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (kurz BNE).

Nach dem Motto „Hier spielt die Zukunft“ werden bereits in vielen Kindertagesstätten wichtige Grundlagen für ein gutes Leben gelegt: dort sind „biosphärisch-geschulte“ Erzieher und Erzieherinnen, die sogenannten „BNE-Begleiterinnen“ und „BNE-Begleiter“ im Einsatz.

Sie begleiten neugierige Kinder beim Entdecken und Erforschen der Geheimnisse der Natur und Umwelt. Natürlich stehen dabei Tiere und Pflanzen im Mittelpunkt, aber auch über scheinbar komplizierte Nachhaltigkeitsthemen wie Klimaschutz, Mobilität, Konsum, Ernährung und sogar über die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und Globale Entwicklung wird viel gelernt. Der Übergang in die Schule wird den Kindern im Biosphärenreservat Bliesgau mit einer Bliesgau-Bio-

Brotbox versüßt. Prall gefüllt mit würzigem Käsestück, Vollkornbrot, gekochtem Ei, Streuobstapfel und Bio-Karotte schmecken die Kinder das Biosphärenreservat und die wieder verwendbare Box kann sie ihr ganzes Schulleben begleiten. Mit dem Modul „Zuhause im Biosphärenreservat“ kommt die Biosphäre direkt in die Schulen, hier wird angeregt, raus zu gehen und die Region zu entdecken. Und eine Klassenfahrt in die Biosphäre? Ist dank des ökologischen Schullandheimes „Spohns Haus“ immer eine gute Idee. Programme zu Wald, Wasser, Bienen, Energie und Klima, Ernährung oder Plastik schaffen wiederum den Spagat zwischen „Etwas für ein gutes Leben lernen“ und „eine schöne Zeit“ haben.

Außerhalb der Schule engagieren sich junge Erwachsene bei der „Jungen Biosphäre“. Diejenigen, die ganz praktisch etwas für die Natur tun wollen, helfen als „Freiwillige in Parks“ bei Arbeitseinsätzen in der Landschaft. In der Freizeit für ein gutes Lebens lernen? Ein großes Angebot an nachhaltigen Veranstaltungen findet man im Bliesgau-Veranstaltungskalender: Von Kochkursen mit heimischen

Zutaten, Kräuterwanderungen, Besuche im Repaircafé oder der Garten AG, Feste und Märkte mit regionalen Produkten. Derzeit werden auch für Senioren im Rahmen des lebenslangen Lernens Programme entwickelt. Es ist für alle etwas dabei!



© Fotogruppe der Naturfreunde

Bei jedem Wetter ist das Biosphärenreservat ein spannender Lernort.



© Herdum-Albrecht, LBV

Praktische Idee für Kindertagesstätten: Mit magischen Kräften wird im Frühjahr die Natur geweckt.



„WaldWerken“ im Biosphärenreservat Bliesgau.

Einmal Biosphäre und zurück – Klimaneutral on Tour

Wer sich bei einem Ausflug verschiedene Ecken des Bliesgaus ansehen will, für den empfiehlt sich der Biosphärenbus. Mit ihm geht es auf klimafreundliche Weise im Taktverkehr zu den verschiedenen Natur-, Freizeit-, und Einkaufserlebnissen.

Die Abfahrtszeiten sind über die Saarfahrplan-App nachzulesen. Die Natur des Bliesgaus erleben kann man aber auch bei zahlreichen Tourismusangeboten: Waldwerken mit heimischen

Hölzern, Floßbauen und anschließendes Floßfahren, Kunstschmieden, Campen in der Wildnis und mehr. Der Biosphärenzweckverband, die Saarpfalz-Touristik und die einzelnen Kommunen geben Auskunft.

So auch der „Hubertushof Born“ in Niederwürzbach, der seine Gäste stets mit regionalen Produkten herzlich willkommen heißt.



© Manuela Meyer

Zahlreiche Freizeit-, Einkaufs- und Naturerlebnisse verbindet der Biosphärenbus, sieben Tage in der Woche, von morgens bis abends.



© Helmut Wolf

Auch Landrat Dr. Theophil Gallo packt beim Floßbau mit an



© Manuela Meyer

Von saarländisch-deftig bis bien-français. Hier kommen Frische und der Bliesgau auf den Tisch!



© Manuela Meyer

“Wir engagieren uns für die Biosphäre Bliesgau. Sympathisch, qualitativ und nachhaltig!”

Partnerschaft aus Überzeugung

Besuchen Sie die Partnerbetriebe im Biosphärenreservat Bliesgau! Ob in Hofläden, in der Gastronomie mit regionaler Küche oder beim nächsten Imkerlehrgang, ob bei einem Kräuterkurs, bei einer Eselswanderung oder einer Übernachtung im urigen Bauernhaus – hier finden Sie die Vielfalt des Bliesgaus!

Das bundesweite Programm “Partner-Initiative” ist seit Jahren auch in den saarländischen Naturlandschaften etabliert. Partnerbetriebe des Biosphärenreservates Bliesgau sind ausgezeichnete Botschafter, agieren besonders umweltfreundlich und nachhaltig, sind Qualitätsanbieter mit besonderem Service und sind regional engagiert. Wer auch im Urlaub bewusst auf nachhaltige Produkte Wert legt, findet bei den Partnerbetrieben das passende Angebot.



“Wir engagieren uns für die Biosphäre Bliesgau. Sympathisch, qualitativ und nachhaltig!”

Werfen Sie einen Blick auf die Übersichtskarte der Partnerbetriebe des Biosphärenreservates:
www.biosphaere-bliesgau.eu/partner

Hier finden Sie alle Partner aus den Bereichen:

-  Ferienwohnungen & Gästeunterkünfte
-  Touristische Infostellen & Museen
-  Gastronomie & Hotellerie
-  Natur- und Landschaftsführer
-  Regional-/Direktvermarktung
-  Holzverarbeitende und -produzierende Betriebe
-  Bildung & Erlebnis

Partner

**Biosphärenreservat
Bliesgau**



Partnerbetriebe werden mit diesem Signet ausgezeichnet.



© Sonah Verlag



© Thomas Stephan

Regionale Zutaten sind in der guten Küche Ehrensache!

Die Linsen einige Stunden einweichen, danach das Wasser abschütten. Linsen in ungesalzenem Wasser bissfest kochen. Zwiebel und Sellerie fein hacken und in 3 EL Öl andünsten. Petersilie fein hacken und unterrühren. Die Linsen dazugeben, mit Salz, Pfeffer und Curry würzen. Den Apfelessig mit dem Senf und 2 EL Wasser verrühren, das Ganze untermischen und vom Herd ziehen. Während das Gemüse andünstet, die Äpfel schälen, in Scheiben schneiden und im restlichen Öl anbraten. Die Apfelscheiben auf dem Linsengemüse servieren, mit Petersilie garnieren.

Linsen-Gemüse an gebratenem Apfel

Zutaten: 300 g grüne Linsen, 1 Zwiebel, 80 g Sellerie, 5 EL Pflanzenöl nach Geschmack, 3 TL Senf, 4 EL Apfelessig, Salz, Pfeffer, Curry, Petersilie, 2 Äpfel

Wir informieren Sie!

Im Biosphärenreservat Bliesgau werden viele Veranstaltungsformate angeboten: Themen- und kulinarische Wanderungen, Pilgertouren, Stadtrundgänge, Vorträge, Lesungen und Workshops zum Beispiel über Baumschnitt, Wissen über Pflanzen und Tiere, Kochen, Kosmetik und vieles mehr. Entsprechende Termine gibt es auf der Webseite des Biosphärenzweckverbandes Bliesgau:

www.biosphaere-bliesgau.eu/veranstaltungen

Vor Ort kann man sich in der Infostelle des Biosphärenreservates und der Tourist-Info der Stadt Blieskastel informieren:

Haus des Bürgers
Luitpoldplatz 5, 66440 Blieskastel
Tel. 0 68 42 – 9 26 13 14

Öffnungszeiten:

1. April bis 31. Oktober:

Mo, Di 8.30 – 12 Uhr; 13.30 – 15.30 Uhr

Mi 8.30 – 12 Uhr

Do 8.30 – 12 Uhr, 13.30 – 18 Uhr

Fr 8.30 – 15 Uhr

Sa, So 11 – 15 Uhr

Vom 1. November bis 31. März ist die Infostelle freitags nur von 8.30 – 13 Uhr geöffnet und samstags und sonntags geschlossen.

Saarpfalz-Touristik
Paradeplatz 4, 66440 Blieskastel
Tel. 0 68 41 – 104 71 74
touristik@saarpfalz-kreis.de
www.saarpfalz-touristik.de

Tourist-Information Homburg
Talstraße 57 a, 66424 Homburg
Tel. 0 68 41 – 101 820
touristik@homburg.de
www.homburg.de



© Roman Schmidt

▲ In der Infostelle des Biosphärenreservates Bliesgau im Herzen der Barockstadt Blieskastel

Tourist Info Saarbrücker Schloss
Schlossplatz 1 – 15, 66119 Saarbrücken
Tel. 06 81 – 5 06 60 06
touristinfo@rvsbr.de
www.regionalverband-saarbruecken.de

A photograph of two young women sitting on a grassy area in a park. The woman on the left is wearing a blue and white plaid shirt under a dark green vest with a 'NATUR PARK' logo. She is holding an open book. The woman on the right is wearing a dark blue cable-knit sweater over a red and white checkered shirt and light-colored trousers. She is pointing upwards with her right hand towards a tree branch with red fruit. The background shows a large tree trunk and a grassy field.

Naturparks: Netzwerke zum Nutzen für Mensch und Natur

Naturparks sind Regionen, in denen sich Mensch und Natur erholen können. Sie bewahren und entwickeln Landschaft und Natur und unterstützen einen naturverträglichen Tourismus. Sie fördern eine nachhaltige Regionalentwicklung und entwickeln Angebote zur Umweltbildung und zur Öffentlichkeitsarbeit. Damit tragen sie dazu bei, die Ansprüche der Menschen an ihre Lebens- und Wirtschaftsräume mit den Anforderungen von Landschafts- und Naturschutz in Einklang zu bringen. [Aus dem Leitbild EUROPARC Deutschland]





Naturpark
Saar-Hunsrück



Der Naturpark Saar-Hunsrück ist von Höhen und Tälern, Wiesen und Wäldern, Hangbrüchen und Gewässern durchzogen und kleinbäuerliche Parzellen reihen sich vielfach aneinander. So bietet der Naturpark einerseits Lebensraum für Menschen sowie für viele seltene Tiere und Pflanzen, andererseits hochwertige heimische Produkte. Wer das Gebiet erkundet, trifft auf stille und unberührte Natur ebenso wie auf lebendige Dörfer mit reichen Traditionen und Zeugnissen der Vergangenheit.

Naturpark Saar-Hunsrück

Ein landschaftliches und kulinarisches Schatzkästchen

Eine goldene Sonne scheint auf die bunt verfärbten Wälder des Hunsrück, feiner Tau glitzert auf den Weinreben an den Steilhängen der Mosel. Herbstwinde fegen durch die Streuobstwiesen in den Tälern, schütteln die Früchte durch und lassen das Laub rascheln. Der Herbst im Naturpark Saar Hunsrück ist wunderschön. Und er ist sehr geschäftig: Überall wird gepflückt, gesammelt und gemettet. Erträge werden auf den Markt gebracht oder eingelagert, Maischmühlen und Kelterpressen angetrieben, Brennkessel befeuert. Denn der Naturpark zeichnet sich gegenüber anderen Schutzgebieten dadurch aus, dass er vom Menschen relativ stark genutzt wird – vor allem landwirtschaftlich, jedoch auf kleinbäuerliche und naturverträgliche Weise. Gerade davon profitiert die Natur: Durch die unterschiedlichen Nutzungen auf kleinen Parzellen, entsteht ein Mosaik vielfältiger Formen der Kulturlandschaft, das zahlreichen Tieren und Pflanzen Lebensraum bietet. Somit ist der Naturpark Saar Hunsrück gleichermaßen ein Schatzkästchen der kulinarischen Produkte wie auch der artenreichen Landschaften.

An der Obermosel – in Perl, Sehndorf und Nennig – gedeiht der Wein: Grauer Burgunder, Weißer Burgunder, Spätburgunder, Auxerrois, Müller-Thurgau. Der Muschelkalkboden verleiht ihm eine besondere Würze und fein-fruchtige Säure. Nicht umsonst ist das Gebiet rund um Mosel, Saar und Ruwer das älteste Weinbaugebiet Deutschlands. Andernorts, besonders im Bereich der Viezstraße im Westen des Saarlandes werden Saft und Viez hergestellt. Meist ist letzterer „sortenrein“, jedoch wird auch gerne mit Beimischungen von Birne, Quitte oder Holunder experimentiert.

Und überall rund um die Streuobstwiesen werden Edelbrände destilliert. Bauern holen die Kartoffeln aus dem Acker, die traditionell besonders im Hochwald große Bedeutung haben, Pilzkenner sammeln Champignons, Steinpilze und Pfifferlinge und Imker am Waldrand schleudern mit etwas Glück noch eine späte Waldtracht. Und wenn der geschäftige Herbst im Naturpark irgendwann vorüber ist, dann kann man sich erst einmal zurücklehnen und die heimischen Produkte genießen – und sich bereits auf den Frühling freuen, wenn die Kräuter gedeihen und das große Bettsäcker-Ernten beginnt.



© Naturpark Saar-Hunsrück



© Beatrix Schmidt | VDN

Steinpilz im Schwarzwälder Hochwald bei Weiskirchen

„Köstlich tafeln für die biologische Vielfalt. Mit dem Kauf und dem Genuss von regionalen Produkten kann jeder alltäglich etwas beitragen zum Natur- und Klimaschutz.“

Gudrun Rau, Geschäftsführerin des Naturpark Saar-Hunsrück, Vizepräsidentin des Verbands deutscher Naturparke (VDN) und Vorsitzende der ARGE der Naturparke in Rheinland-Pfalz/Saarland



© depositphotos_sunshine27



Blick vom Saar-Hunsrück-Steig auf den Hochwald

2.055 Quadratkilometer Schutzgebiet

Dass der Naturpark solch eine breite Palette an Produkten aufweisen kann, ist vor allem in der Begeisterung seiner Bewohner, handwerkliche Traditionen noch oder wieder zu pflegen, begründet. Mehrere Regionalmarken und ähnliche Initiativen wurden in den letzten Jahren gegründet, um die kleinen Produzenten zu unterstützen. Es liegt aber auch an der großzügigen Ausdehnung des Naturparks (er ist einer der zehn größten Deutschlands) über fünf wertvolle Naturräume: den Hunsrück, das pfälzisch-saarländische Muschelkalkgebiet, das Moseltal, das Gutland und das Saar-Nahe-Bergland. Auf insgesamt 2.055 Quadratkilometern erstreckt sich der Park über Hunsrück und Hochwald und liegt dabei zu etwa gleichen Teilen im Saarland und in Rheinland-Pfalz. Im Nordosten ist der Nationalpark Hunsrück-Hochwald, der rund fünf Prozent seiner Fläche einnimmt, eingebettet.

Der Naturpark Saar-Hunsrück vereint in sich Höhen und Täler, Wiesen und Wälder, freie Flur mit Hecken und Mauern, schroffe Felsformationen, Hangbrücher (Moore) und verschie-

dene Gewässerformen. Neben Saar und Mosel durchfließen ihn Ruwer, Nied, Nahe, Blies, Oster und weitere Flüsse. In dieser Naturlandschaft setzt sich die Formenvielfalt der Kulturlandschaft mit kleinräumigem Wechsel der Gegebenheiten fort. Das sorgt für Leben in zahlreichen Ausprägungen: 71 Prozent seiner Fläche sind als Hotspot-Gebiet der biologischen Vielfalt ausgewiesen.

Im Saarland gehören die Kommunen Perl, Mettlach, Losheim am See, Merzig, Weiskirchen, Wadern, Beckingen, Rehlingen-Siersburg, Wallerfangen, Nonnweiler, Tholey, Nohfelden, Oberthal, Namborn, St. Wendel und Freisen, sowie Teile von Lebach, Schmelz und Eppelborn zum Parkgebiet. In Rheinland-Pfalz zieht er sich hoch in die Landkreise Trier-Saarburg, Berncastel-Wittlich und Birkenfeld. Der Naturpark besteht seit 1980 und hat zum Ziel, die „zur Erholung der Bevölkerung und für naturverbundenen Tourismus hervorragend geeignete Mittelgebirgslandschaft mit ihren prägenden Merkmalen, wie ausgedehnten Laubmischwäldern, vielfältig strukturierten Agrarlandschaften mit

Grünland in den Auen, naturnahen Bachläufen und lebendigen Dörfern und Siedlungen“ zu erhalten, zu pflegen und zu entwickeln.

Damit schließt sich der Naturpark Saar-Hunsrück der Leitidee des bundesweiten Netzes von Naturparks an. Diese wollen Landschaft und Natur, die besonders zur Erholung einladen, bewahren, weiterentwickeln und einen naturverträglichen Tourismus unterstützen. Sie fördern eine nachhaltige Regionalentwicklung und bieten einen erlebnisreichen und spannenden Lernort für Umweltbildung.

Nach dem bundesdeutschen Wartburger Programm „Naturparke 2030“ vereinen sie den Erhalt der biologischen Vielfalt mit der Stärkung und Entwicklung ländlicher Regionen und tragen zum Klimaschutz bei. Sie bieten attraktive Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten, fördern die Gesundheit der Bevölkerung, unterstützen nachhaltigen Tourismus und bieten regionalspezifische Bildung für nachhaltige Entwicklung an.



© Brigitte Krauth | Naturpark Saar-Hunsrück

Von Menschenhand geschaffene artenreiche Streuobstwiesen prägen die Landschaft insbesondere im Saar-Niedgau und auf der Merziger Muschelkalkplatte.

Streuobst – Heimat für rund 5.000 Arten

Eine besondere Stellung in der Kulturlandschaft des Naturparks nehmen die Wirtschaftswiesen ein. Sie liefern einerseits dem Menschen Rohstoffe und bieten andererseits Pflanzen und Tieren eine stets gemähte Fläche. Auf dieser fühlen sich all jene wohl, die eine offene Landschaft als Lebensraum benötigen. Bei den Tieren sind dies vor allem Vögel, beispielsweise der Steinkauz oder der Wendehals und Kleinsäuger, bei den Pflanzen unter anderem die Kräuter. Besonders ertragreich für Mensch wie Natur sind dabei die Streuobstwiesen. Die Bäume liefern nicht nur eine große Auswahl an Obst, sie beherbergen auch Leben mit unterschiedlichsten Ansprüchen: Eine Streuobstwiese bietet mehr als 5.000 Tier- und Pflanzenarten Nahrung und /oder Lebensraum. Dazu zählen Insekten, Vögel, Spinnen, Mäuse, Wiesel, Marder, Hasen, Kaninchen, Igel und Dachse, aber auch Füchse und Rehe.

In den Tälern des Naturparks stehen allorts alte, knorrige Obstbäume „verstreut“ in der Landschaft oder säumen Felder und Wege. Selbst an steilen Hängen sieht man oft ganz unerwartet bunte Früchte zwischen dem

Laub hindurchblitzen, denn unsere Vorfahren mussten oft jedes Stück Land nutzen. Besonders verbreitet sind die alten Obstbäume im Saartal und in den Tälern des Saargaus. Sie tragen Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Mirabellen und mehr. Die alte Anbauweise der Streuobstwiese ist im Naturpark immer noch die am weitesten verbreitete, obwohl bereits 1937 und dann wieder in den 50er bis 70er Jahren viele Bäume gerodet wurden. Damals wollte man große, zusammenhängende Freiflächen für die Landwirtschaft gewinnen. Für den Obstanbau entstanden nun Plantagen mit Monokulturen von niedrigstämmigen, modernen Baumsorten, die relativ pflegeleicht sind und große und stabile Erträge liefern.

Seit einigen Jahren jedoch hat man den Wert der alten Anbauform wieder entdeckt und fördert sie. Denn sie hat einige Vorteile: Im Gegensatz zur Monokultur verfügt die Streuobstwiese über ein gesundes ökologisches Gleichgewicht und benötigt dadurch keine chemischen Pflanzenschutzmittel. Zudem haben die alten, hochstämmigen Bäume ein größeres und tiefer reichendes Wurzelwerk als

die Plantagensorten und brauchen so weniger Dünger und Bewässerung. Dabei kann bei der Streuobstwiese auch der Boden genutzt werden, etwa als Weide oder Heuwiese.



© Brigitte Krauth

Mit dem Genuss von heimischen Frischobst, wie Äpfeln hat unser wertvolles Landschaftsparadies Zukunft.



© Brigitte Krauth



Apfelernte auf dem Saar-Niedgau bei Gerlfangen

Obstvielfalt dank alter Sorten

Im Naturpark liegen – wie überall – viele Streuobstwiesen brach. Und ist eine Wiese erst einmal zugewachsen, ist die Chance, dass sie wieder einen Bewirtschafter findet, relativ gering, denn ein Freistellen der alten Obstbäume ist aufwendig. Dabei stellen die verwahrlosten Areale auch ein Problem für die intakten Streuobstwiesen dar, denn von ihnen breiten sich Schmarotzerpflanzen aus. So kämpft man zurzeit vor allem gegen die Mistel, außerdem wird der Überalterung und Verwahrlosung der Streuobstbäume entgegengewirkt. Im Schutzgebiet Wolferskopf beispielsweise hat der Zweckverband Wolferskopf auf einer Fläche von insgesamt 30 Hektar rund 1500 Bäume freigeschnitten und zusätzlich rund 600 Jungbäume gepflanzt. Viele Vereine und Naturschutzverbände sind bei

dem Thema mit im Boot, so vermittelt der Verband der Obst- und Gartenbauvereine Saarland/Rheinland-Pfalz in seiner Streuobstbörse Parzellen an interessierte Landwirte und Hobbygärtner und der NABU Merzig hat einen „Apfelsortengarten“ auf dem Nackberg bei Hilbringen in der Naturpark-Stadt angelegt.

Dass die Vermittlung von Streuobstwiesen regelmäßig gelingt, macht Mut. Außerdem, dass in jüngster Zeit Baumschulen wieder hier und da alte, in der Region heimische Obstbaumsorten anbieten. Nachdem diese Sorten lange Zeit nicht mehr nachgefragt und deshalb nicht mehr vermehrt wurden, gibt es nun wieder ein Interesse daran. Das Anpflanzen von alten Baumsorten hilft, die Vielfalt zu bewahren. Denn noch um die

Jahrhundertwende waren allein vom Apfel rund tausend Sorten bekannt, heute jedoch beschränkt sich das Angebot in den Supermärkten auf wenige Standardäpfel. Diese sind allesamt sehr zuckerreich, während die alten Sorten mehr säurebetont sind. Im Naturpark häufig vorkommende alte Tafelsorten, die auch heute noch schmecken, sind der Kaiser-Wilhelm-Apfel, die Luxemburger Renette, der Luxemburger Triumph oder der Weiße Klarapfel. Manche andere Sorten sind für den frischen Verzehr kaum geeignet, dafür aber umso besser für die Saffherstellung – so der Erbacher Mostapfel oder der Große Rheinapfel.

Eine weitere Wirtschaftswiese ist die Schnittwiese, die der Heugewinnung dient. Typisch für die tiefer gelegenen Areale des Naturparks ist dabei die



© Franz Josef Recktenwald | Naturpark Saar-Hunsrück

Blick von der Urwahleiner Kapelle bei Losheim am See auf den Schwarzwälder Hochwald

Ertragreiche Wiesen und bunte Bergwiesen

Glatthaferwiese, die man an ihrem silbrig-grünen Schimmer erkennt. Außer dem Glatthafer, einem ertragreichen Süßgras, finden sich weitere charakteristische Arten: Wiesen-Flockenblume, Gemeines Labkraut, Acker-Witwenblume, Wiesen-Bärenklau, Wiesen-Bocksbart oder Wiesen-Pippau. An feuchten Standorten fühlen sich besonders auch Kuckucks-Lichtnelke, Breitblättriges Knabenkraut und Scharfer Hahnenfuß wohl. Insgesamt kommen in den Glatthaferwiesen über 70 verschiedene Blütenpflanzen vor.

So herrscht hier stets ein geschäftiges Summen und Brummen, landen Bienen und Hummeln auf den Blüten, tanzen Schmetterlinge in allen Farben über die Grasspitzen. Für die Landwirte war dieser Wiesentyp einst der ertragreichste, weshalb er auch „Fettwiese“ genannt wird. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wird er jedoch zunehmend von artenarmen Grasbeständen abgelöst. Findet keine Umkehr statt, wird er bis auf wenige Reste in geschützten Gebieten verschwinden.

Neben den Fettwiesen existieren auf nährstoffärmeren Böden die Magerrasen. Hier gedeihen seltene Pflanzen, die auf den Fettwiesen der Konkurrenz nicht standhalten, so der gelbblühende Knollige Hahnenfuß, der weiß blühende Knöllchen-Steinbrech und viele Orchideen. Letztere finden sich vor allem zwischen Nonnweiler und Schmelz. Auch im Südwesten des Naturparks, in den Kalk-Magerrasen der Terrassenstufen der Muschelkalklandschaften fühlen sich die Orchideen wohl. Im Herbst sind sie jedoch unscheinbar, stattdessen fallen die Sträucher des Roten Hartriegel mit ihrer kräftigen Färbung ins Auge. In den höchsten Lagen des Hunsrück kann man zudem ausgesprochen bunte Bergwiesen bewundern. Hier wachsen besonders seltene Arten wie der Bärwurz, eine traditionelle Heilpflanze. Er ist mit dem Kümmel verwandt und zerreibt man seine Früchte, duften sie kräftig nach Anis. Aus der Bärwurz-Rübe wurde früher vielfach ein klarer Kräuterschnaps gewonnen, heute ist er jedoch geschützt. Wirtschaftlich genutzt werden teilweise auch die Wälder des Naturparks sowie die Mineralbrunnen mit Wasser aus den Tiefen des Hochwaldes.



© Julia Langer

Die Arnika ist die Kennart der Borstgrasrasen und gehört zu den am stärksten gefährdeten Lebensräumen im Naturpark. Das Wiederansiedlungsprojekt soll die Arnikastandorte langfristig erhalten.

Geflecktes Knabenkraut



© Manuela Hopf

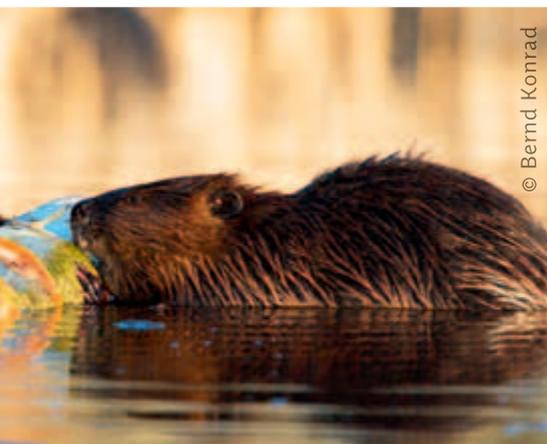


© Prof. em. Hans schneider (Geyersberg) Wikicommons CC BY 3.0



© Harry Neumann

Wildkatze auf ihrem Streifzug.



© Bernd Konrad

Biber leben in langsam fließenden und stehenden Gewässern mit Gehölzen nahe dem Ufer.

Große Hufeisennase

Flieger mit Mopsgesicht und Hufeisen

Auch jenseits der Wiesen findet seltenes Leben Rückzugsorte: Wildkatzen streifen durch die dichten Wälder, Biber bauen in den Flüssen ihre Burgen und Wanderfalken nisten in den felsigen Steilhängen der Saar. Wenn sich dann am Abend die Dunkelheit über den Naturpark legt, kommen bestimmte kleine Gesellen besonders zahlreich aus ihren Verstecken und flattern lautlos durch die Lüfte: die Fledermäuse. Im Naturpark sind alle 19 im Saarland vorkommenden Arten heimisch, darunter ein paar äußerst bedrohte. So die Große Hufeisennase, die deutschlandweit nur noch an einem einzigen weiteren Standort in Bayern nachgewiesen wurde. Sie hat ihren Namen von einem hufeisenförmigen Nasenaufsatz, der ähnlich einem Megaphon die ausgesendeten Orientierungslaute verstärkt. Sehr selten ist auch die Mopsfledermaus, deren Gesicht ähnlich wie bei einem Mops etwas eingedrückt wirkt. Von den besonderen Arten ist außerdem im westlichen Saarland die Wimperfledermaus mit ihren wimpern-ähnlichen Härchen auf der Flughaut recht stark vertreten,

im Schaumbergland das Große Mausohr mit seinen auffallend großen Ohren, mit denen es selbst noch das leiseste Echo fliegender Insekten orten kann.

Dass viele Fledermausarten heute so selten sind, hat verschiedene Ursachen. In den 60er und 70er Jahren musste man ein regelrechtes Massensterben beobachten, das wahrscheinlich durch den Einsatz chemischer Holzschutzmittel in Dachgebälken verursacht wurde: Die Tiere bezogen wie eh und je ihre Quartiere in den Dachböden älterer Häuser und Kirchen und wurden dabei über längere Zeit (Fledermäuse werden um die 40 Jahre alt) vergiftet. Inzwischen hat man den Einsatz solcher Chemikalien stark zurückgefahren, doch dafür macht den Tieren heute umso mehr die Bauweise der modernen Häuser zu schaffen. Diese sind rundum so gut abgedichtet und isoliert, dass es kaum noch Einschlufl- und Quartiermöglichkeiten gibt. Einen großen Anteil am Rückgang der Fledermäuse hat auch das Insektensterben, das ihnen die Nahrung entzieht.



Fledermaus auf nächtlichem Ausflug.

Orte für Fledermaus-Begegnungen

Im Naturpark jedoch geben mehrere Faktoren den Fledermäusen eine gute Lebensgrundlage, vor allem die zahlreichen Insekten, aber beispielsweise auch die Windschutzhecken und Steinwälle, die hier noch wie eh und je die landwirtschaftlichen Parzellen begrenzen. An ihnen können sich die Tiere im Flug orientieren. Außerdem finden sie im Parkgebiet noch vergleichsweise viele Quartiere: in Höhlen in den Kalkfelsen an der Mosel, in hohlen alten Baumstämmen im Hochwald oder in Bauernhäusern.

An einigen Stellen trifft man sie besonders zahlreich an, so am Ortsrand von Merzig-Schwemlingen in einem bei Insekten sehr beliebten ehemaligen Kiesabbaugebiet mit flachen Gewässern. Ebenso an einem kleinen Waldweiher in der Nähe des Hofgutes Imsbach in Tholey oder im Steinbachtal bei Dreisbach an der Saarschleife. Ebenfalls Jagdrevier zahlreicher Fledermäuse sind der Weiher des Hölzbaches in Weiskirchen und Werschweiler sowie die Teiche bei Osterbrücken im malerischen Ostertal.

An letzterem sind vor allem die Langohrfledermäuse vertreten, die im angrenzenden Laubwald leben und in Baumhöhlen ihre Jungen großziehen.

Der Naturpark bietet alljährlich spannende Fledermaus-Exkursionen in der Dämmerung an. Schulklassen können mit dem Naturpark-Fledermausrucksack auch auf eigene Expeditionen gehen. Zurzeit versucht man im Naturpark, die heimischen Nachtschwärmer besser kennenzulernen und zu verstehen. So wurden jüngst die Ultraschalllaute der Bechsteinfledermäuse untersucht, wobei ganz unterschiedliche Töne der Verständigung festgestellt wurden. Außerdem hat man das scheinbar grundlose, jährliche Treffen der Bechsteinfledermäuse auf dem keltischen Ringwall bei Otzenhausen beobachtet und herausgefunden, dass es als Auftakt dient für einen gemeinsamen Flug in das Winterquartier. Dieses kann übrigens im südlichen Europa, aber auch hier im Saarland liegen.



Mopsfledermaus



© Gemeinde Schmelz

Bettinger Mühle

Es klappern die Mühlen ...

In den Dörfern des Naturparkes ist die kleinbäuerliche Tradition überall spürbar – sei es in den lebendig gehaltenen Bräuchen, in den noch vielfach üblichen heimischen Nutzgärten oder in der Architektur einiger erhaltener Bauernhäuser. Der Südwestdeutsche Einhaustyp, diverse Gehöftformen und verschiedene Varianten des Lothringerhauses sind hier zu finden. Außerdem zeugen Mühlen vom einstigen alltäglichen Leben und Arbeiten. Die hügelige Landschaft an der Saar und insbesondere die Mittelgebirgslandschaft des Hunsrück bildeten ideale Voraussetzungen für die Anlage von Wassermühlen, zumal die Dörfer meist an Flüssen oder Bächen liegen. So hatte einst jedes Dorf im Gebiet des Naturparkes eine oder mehrere Mühlen, bereits in Schriften des 7. Jahrhunderts werden sie erwähnt. Sie dienten zum Mahlen von Getreide, zum Pressen von Öl, zum Stampfen oder Sägen. Noch heute liegen einige der größten und schönsten erhaltenen Mühlen der Region im Naturpark, so auf saarländischer Seite die Fellenbergmühle in Merzig, die Johann-Adams-Mühle bei Theley und die Bettinger Mühle in Schmelz.

Die Bettinger Mühle an der Prims wird bereits 1246 schriftlich erwähnt. Im 16. Jahrhundert wird sie als Walk- und Lohmühle bezeichnet, das heißt, als eine Mühle für den Gerbvorgang. In einer solchen wurde Rinde von Eichenbäumen zu „Lohe“ gemahlen, einem Grundstoff für die Gerberei. Beim „Walken“ wurden dann die zu gerbenden Materialien (ebenfalls durch Mühlenkraft) in Fässern hin und her bewegt. Durch solches Walken von Stoffen oder Tierhaaren wurden auch Loden und Filze hergestellt. Nach dem 30-jährigen Krieg dann wurden die Mühlen der Region verlassen und zerfielen. Einige Zeit später wurden sie neu aufgebaut, so auch die Bettinger Mühle.

Der heutige Bau stammt von 1710 und diente als Kornmühle. Er besteht aus Haupthaus, Mühlengebäude, Scheune, Gesindehaus, Stall und einem eigenen Backhaus, in dem heute wieder Brot gebacken wird und beliebte Backkurse stattfinden. Kulturveranstaltungen und Märkte finden alljährlich auf der Mühleninsel und in der Scheune statt.

In einem malerischen Wiesental unweit des Schaumberges steht die Johann-Adams-Mühle. Der hübsche Fachwerkbau mit dem Reetdach und dem hochgezogenen Mühlrad geht auf 1735 zurück, die Mahlstube stammt sogar noch aus dem Mittelalter. Es handelte sich einst um eine Bann-Herrschaftsmühle, das heißt, die Bauern aus einem bestimmten Umkreis waren verpflichtet, hier ihr Korn mahlen zu lassen. Heute zieht die Mühle vor allem bei Sonnenschein viele Wanderer und Ausflügler an. Diese können im Hauptgebäude das Mühlenmuseum besuchen und sich in der Landgaststätte, die im Wohnhaus untergebracht ist, verköstigen lassen.



© Gemeinde Schmelz



© Josef Bonenberger | Gemeinde Tholey

Johann-Adams-Mühle bei Theley in der Naturpark-Gemeinde Tholey

Spuren von Bauern und Herren

Der Seffersbach speiste einst in Merzig ganze 32 Mühlen. Eine davon war ab 1767 die Fellenbergmühle, in der Getreide gemahlen und Öl hergestellt wurde. 1927 dann richtete ein Johann Peter Hartfuß hier einen feinmechanischen Betrieb ein und nutzte die Wasserkraft für seine Zwecke – für die Herstellung von Werkzeugen und Maschinen für Uhrmacher. Die Werkstatt ist noch immer erhalten und betriebsfähig, zieht heute als „Feinmechanisches Museum“ Besucher an.

Der Betrieb einer Mühle war übrigens ursprünglich ein königliches Privileg, das jedoch nach und nach an die territorialen Landesherren übertragen wurde. Diese wiederum verpachteten die Mühlen auf bestimmte Zeit oder auch lebenslang an die Müller. So blieb die Rechtslage bis zur Französischen Revolution.

Neben den Bauern haben natürlich auch die Herren im Gebiet des Naturparks ihre Spuren hinterlassen – mit Klöstern, Burgen und Schlössern. Immer einen Besuch wert ist beispielsweise die Burg Montclair auf dem von der Saarschleife umflossenen Bergrücken bei Mettlach. Geht man in der Geschichte weiter zurück, haben hier auch schon die Kelten und Römer gewirkt. Davon zeugen etwa die römischen Villen in Borg und Nennig oder der keltische Ringwall von Otzenhausen. Noch ein gutes Stück älter: die Menhire, beispielsweise in Walhausen.

Wer die Geschichte hautnah erleben will, kann die römische Kultur und Kulinarik alljährlich bei zahlreichen Veranstaltungen im Archäologiepark Römische Villa Borg erleben.



© Gemeinde Tholey

Johann-Adams-Mühle



© Wanderbüro Saar-Hunsrück-Steig

Nationales Geotop Saarschleife: ein erdgeschichtliches Juwel nationaler Bedeutung.

Die Erlebnisregion entdecken

Die schönsten Ecken und Winkel der Erlebnisregion Naturpark Saar-Hunsrück lassen sich wunderbar auf Touren entdecken: Bei einer Schifffahrt auf der Mosel entlang der Weinberge oder auf der Saar zwischen den

schriffen Felshängen hindurch, bei einer Fahrt mit Kutsche, Planwagen oder der Museumsbahn Losheim. Wer lieber der eigenen Nase nach läuft oder fährt, der findet ein gut ausgebautes Rad- und Wanderwegenetz. Es führt durch die Kulturlandschaft mit ihren Sehenswürdigkeiten wie auch durch unberührte Natur. Hier, in der Stille der Wiesen und Wälder ist die laute Alltagswelt schnell vergessen. Herzstück der Premium-Wanderregion ist dabei der Saar-Hunsrück-Steig. Der 410 Kilometer lange, grenzüberschreitende Premium-Fernwanderweg verläuft von Perl über die Saarschleife bei der Keramikstadt Mettlach-Orscholz, über die Edelsteinstadt Idar-Oberstein und den Hunsrück bis nach Boppard am Rhein und über eine Abzweigung nach Trier. Dabei geht es zumeist über weichen Waldboden und Graspfade. Der Saar-Hunsrück-Steig trägt mit dem „Deutschen Wandersiegel“ die höchstmögliche Auszeichnung.

Geschmack – ob man nun gerne sportlich unterwegs ist und Höhenmeter zurücklegt oder lieber gemütlich, vielleicht mit Kindern, unterhaltsame Strecken erkundet; ob man gerne kulinarische Besonderheiten kostet oder Kulturzeugnisse entdeckt. Viele der Traumschleifen widmen sich dabei einem bestimmten Thema, so beispielsweise der Weg des Wassers in Wadern, der Druidenpfad bei Rehligen-Siersburg, der Tiefenbach-Pfad in St. Wendel, der Rötelsteinpfad in Güdesweiler oder der Erzgräberweg in Schmelz.

Außerdem führt der Europäische Fernwanderweg Nummer drei, „Atlantik, Ardennen, Böhmerwald“, durch den Naturpark. Die erwähnte Viezstraße verläuft von Saarlouis-Wallerfangen über Merzig in zahlreichen Schleifen über den Saargau und Konz bis nach Trier. In den kleinen Dörfern entlang der rund 160 Kilometer langen Strecke stellen zahlreiche Produzenten Viez her. Regelmäßig finden im Naturpark auch geführte Themen-Wanderungen statt, die Termine werden auf der Internetseite www.naturpark.org angekündigt.



© Frank Rauber | Freizeitzentrum Bostalsee

Der 120 Hektar große Bostalsee bietet ein abwechslungsreiches Freizeit- und Kulturangebot vom Sandstrand bis zur Open-Air-Bühne.



© Konrad Funk

Spaziergang durchs Moor

Rund um den Saar-Hunsrück-Steig laden außerdem 111 „Traumschleifen“ zu Touren ein. Dabei handelt es sich um Premium-Rundwanderwege von sechs bis 20 Kilometern für jeden



Spannende Fledermauswanderung mit dem Fledermaus-Rucksack beim Hofgut Imsbach in Theley.

Für Kinder: Lernen und Mitmachen

Der Naturpark will seine Botschaft weitergeben und vor allem junge Menschen für den Wert von Natur und Umwelt sensibilisieren – spielerisch, mit Spaß und mit praktischer Beteiligung. Deshalb arbeitet man auf verschiedene Weise mit Kitas und Schulen zusammen und bietet generell für interessierte Jugendgruppen Bildungsmaterialien sowie spezielle Programme an, etwa eine GPS-Schatzsuche, eine Expedition ins Erdreich oder einen Kurs zum Nistkastenbau.

Außerdem werden Themen-Rucksäcke verliehen: Mit dem Streuobstwiesen-Rucksack können Grundschüler Streuobstwiesen in ihrer Nähe erkunden und verstehen lernen. Zur Ausrüstung gehören Becherlupen und Bestimmungsbücher, mit deren Hilfe untersucht werden kann, was so alles in der Wiese wächst, kriecht und krabbelt, außerdem ein Fernglas zur Beobachtung größerer Tiere. Zusammen mit einem Experten sollten die Schüler auch Pflegemaßnahmen wie den Baumschnitt oder die Ernte und Weiterverarbeitung einmal miterleben.

Höhere Klassen können sich sogar mit einer eigenen Wiese an dem Projekt „Streuobst macht Schule“ beteiligen.

Der Fledermaus auf die Spur kommen können Kinder mit dem Fledermaus-Rucksack. Er bietet alles für eine Fledermaus-Exkursion und deren Auswertung: unter anderem ein Audioabspielgerät mit typischen Rufen heimischer Arten sowie einen Detektor, der echte Rufe vor Ort hörbar macht. Mit einer speziell auf Kitas ausgelegten Version können auch schon die Kleinsten das spannende Leben der

Fledermäuse kennenlernen. Wenn Gruppen mit den bereitgestellten Materialien arbeiten, steht der Naturpark gerne begleitend zur Seite, veröffentlicht beispielsweise auf seiner Internetseite Fotos von Exkursionen oder gibt Tipps für weitergehende Projektideen.

Groß und Klein können außerdem im Interaktiven Erlebnismuseum „Mensch und Landschaft“ im Informationszentrum in Hermeskeil multimedial der Kultur- und Naturlandschaft des Naturparks auf die Spur kommen.



Der Streuobstwiesen-Rucksack des Naturparks mit einer Vielzahl von Bildungsmaterialien, um die Kulturlandschaft mit allen Sinnen zu erforschen.

Aus Wiesen, Wäldern und Äckern – So schmeckt der Herbst im Naturpark Saar-Hunsrück

Wildkräuter, Kartoffeln, Pilze, Äpfel, Birnen, Wein, Viez, Edelobstbrände und Honig gehören zu den Hauptprodukten aus dem Naturpark Saar-Hunsrück. Wir haben sie in einige köstliche Gerichte gepackt. Die Rezepte sind für vier Personen berechnet.

Naturpark-Bettsächersalat

600 g junger selbstgepflückter Löwenzahn, 8 EL St. Wendeler Rapsöl, 4 EL regionalen Apfelessig, 2 gepresste Knoblauchzehen, 2 gewürfelte kleine Schallotten, 2 TL mittelscharfen Mettlacher Abtei Bio-Senf, Salz, schwarzen Pfeffer, 2 TL Honig, Croutons aus 2 Scheiben Dinkelbrot in 1 EL Butter rösten, alternative Varianten mit Bratkartoffeln, 60 g ausgelassenem fein gewürfeltem Dürrfleisch, 4 hart gekochte, geviertelte Eier

Für die Salatsauce alle Zutaten miteinander verrühren. Brotwürfel in Butter hellbraun rösten und die Speckwürfel in Öl knusprig braten. Salat mit der Sauce mischen, Croutons und Speckwürfel darüber streuen und mit Ei garnieren. Die Variante mit Bratkartoffeln –Brookrompern – ist auch sehr fein.



© Sonah Magazin

Kräuterpesto

100 g Wildkräuter der Saison (z. B. Bärlauch, Giersch, Löwenzahn, Brennesseln), Knoblauch nach Belieben, 100 g Parmesan oder regionalen Hartkäse, 250 ml St. Wendeler Rapsöl oder Olivenöl, 75 g Nüsse (Wal-/Haselnüsse) oder Sonnenblumen-/Pinienkerne

Wildkräuter waschen, trocken/ schleudern und von dickeren Stängeln befreien. Die Knoblauchzehen schälen und mit den Kräutern fein hacken. Die Nüsse/ Kerne anrösten und ebenfalls hacken. Alle Zutaten mit dem feingeriebenen Käse mischen. Das Öl nach und nach unterrühren, bis alles gut vermischt ist. Alternativ kann das Pesto mit einem Mixer oder Pürierstab zubereitet werden. Das Pesto in ein verschließbares Glas geben und mit Öl bedecken, so ist es länger haltbar.



© Matga Werner

Hirschrücken mit Pfifferlingen im Speckmantel

800 g Hirschrücken ohne Knochen, 40 g Zwiebelwürfel, 200 g frische Pfifferlinge, 200 g dünn geschnittenen Speck/Dürrfleisch

Hirschrücken pfeffern, mit Speck einwickeln und mit den Lorbeerzweigen feststecken. In einer heißen Bratpfanne mit Butterschmalz und den Zwiebeln rundherum bei schwacher Hitze ca. 15 – 20 Minuten braten. Aufgeschnitten z. B. mit Rotkohl und Dinkelspätzle servieren. Lorbeer, Salz, Pfeffer und nach Belieben für die Sauce Holunder- oder Johannisbeersaft/-gelee oder Rotwein oder Sahne zum Einrühren.



© Brigitte Krauth | Naturpark Saar-Hunsrück

Kulinarische Naturpark-Wochen

Alljährlich finden im Naturpark die schönägischen saisonalen kulinarischen Themenwochen statt:

Januar | Februar

Omas Küche – regionale und traditionelle Gerichte Saar-Hunsrück

März | April

Bettsäächertage Saar-Hunsrück – die moselfränkischen Löwenzahnwochen

April

Fischfestival Saar-Hunsrück

Mai

Kräuterküche Saar-Hunsrück

September | Oktober

Naturpark-Pilzwochen

November

Wildwoche Saar-Hunsrück

Viele weitere Veranstaltungen – Wanderungen, Lehrexkursionen, Kulturführungen und mehr – werden auf der Seite des Naturparks bekannt gegeben:

www.naturpark.org

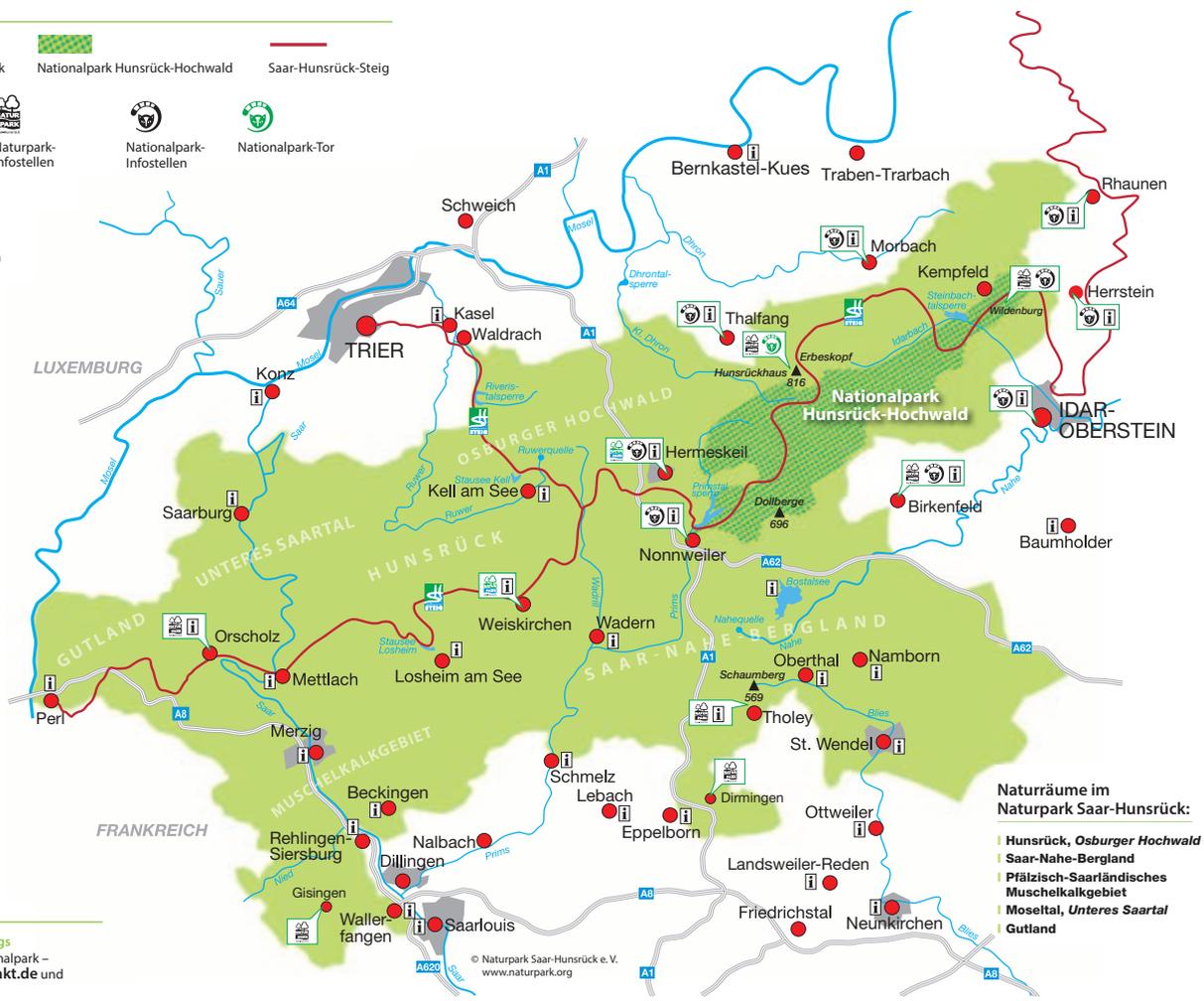
Kontakt

Informationszentrum
 Naturpark Saar-Hunsrück
 Trierer Straße 51
 54411 Hermeskeil
 Telefon: 06503-92140
 E-Mail: info@naturpark.org
 Web: www.naturpark.org

Naturpark-Infozentrum
 Weiskirchen
 Zum Wildpark 1
 66709 Weiskirchen

Legende

- Naturpark Saar-Hunsrück
- Nationalpark Hunsrück-Hochwald
- Saar-Hunsrück-Steig
- Naturpark-Infozentren
- Naturpark-Infostellen
- Nationalpark-Infostellen
- Nationalpark-Tor
- Touristinformationen der Naturpark-Mitgliedskörperschaften



- Naturräume im Naturpark Saar-Hunsrück:**
- Hunsrück, Osburger Hochwald
 - Saar-Nahe-Bergland
 - Pfälzisch-Saarländisches Muschelkalkgebiet
 - Moseltal, Unteres Saartal
 - Gutland

Karte © NPSH

Klimabewusst unterwegs
 im Naturpark und Nationalpark –
 Infos unter www.dertakt.de und
www.saarv.de

© Naturpark Saar-Hunsrück e. V.
www.naturpark.org



Nationalparks: Natur Natur sein lassen

Nationalparks sind Landschaften, in denen Natur Natur sein darf. Sie schützen Naturlandschaften, indem sie die Eigengesetzlichkeit der Natur bewahren und Rückzugsgebiete für wild lebende Pflanzen und Tiere schaffen. Damit schaffen die Nationalparks einmalige Erlebnisräume von Natur und sichern notwendige Erfahrungsräume für Umweltbildung und Forschung. Deshalb sind sie unverzichtbar für die biologische Vielfalt und den Artenreichtum unserer Erde. Gleichzeitig erhöhen die Nationalparks die Attraktivität der Region und tragen mit zu ihrer wirtschaftlichen Entwicklung bei. [AUS DEM LEITBILD EUROPARC DEUTSCHLAND]



Nationalpark Hunsrück-Hochwald



Jedes Kind soll in einer intakten Umwelt groß werden. Heute. Morgen. Übermorgen. Die schönsten Plätze in Deutschland sollen einen ganz besonderen Schutz erfahren. Es braucht Urwälder – auch in Deutschland. Deshalb gibt es ihn: den Nationalpark Hunsrück-Hochwald als Teil der Nationalen Naturlandschaften. Er ist ein Entwicklungsnationalpark. Die Verwandlung zum Urwald wird noch lange dauern. Doch diese zu beobachten, ist schon heute spannend. So fühlen sich hier zahlreiche scheue und seltene Bewohner wie Wildkatzen, Rothirsche und Schwarzstörche wohl. Und der Wald birgt noch mehr: Zeugnisse menschlicher Nutzung und sogar ein Stück Weltgeschichte. Wer den Nationalpark besucht, erlebt in jeder Jahreszeit einen mystisch anmutenden Ort.

Nationalpark Hunsrück-Hochwald

Wo der Wald wild und geheimnisvoll sein darf

Was passiert mit einem Wald, wenn der Mensch sich zurückzieht und aufhört, ihn zu nutzen und zu pflegen? Er verwandelt sich. Auf einst bewirtschafteten Flächen mehren sich die umgefallenen Baumstämme und abgeknickten Äste. Moose, Flechten und Pilze breiten sich auf ihnen aus und zersetzen sie, Dickicht sprießt auf dem Humus. Rinnsale und Bäche bahnen sich frei ihren Lauf und ändern ihn immer wieder, wenn Wind und Wetter ihnen Hindernisse in den Weg werfen. So entstehen die wundersamsten Orte: märchenhaft und hell, mit zarten Lichtspielen, wenn die Sonne durch das Laub flimmert, aber auch wild, dunkel und undurchdringlich. Der Wald wird zur Wildnis.

Dass die Wälder unserer Region Wildnis waren, ist in den meisten Fällen lange her. In der Antike, zur Zeit der Kelten und Germanen, war die hiesige Landschaft noch weitgehend in ihrem natürlichen Zustand und beinahe

vollständig bedeckt von Wald. Wer damals von auswärts kam und eher offene Landschaften mit kleinen Hainen gewohnt war, dem erschienen die endlosen Wälder Ostgalliens und Germaniens unheimlich. So fühlten sich die Römer hier nie ganz wohl. Der Historiker Tacitus etwa schrieb über Germanien, es böte „einen traurigen Anblick“, sei „ein gestaltloses Land, voller schauriger Wälder, grässlicher Sümpfe und rauer Gebirge.“ Nach dem Verständnis der Römer lag das Gebiet schlichtweg am Rand der Welt und so abseits, dass die Götter des Acker- und Weinbaus, Ceres und Bacchus, vergessen hatten, es zu besuchen. So „führen die Einwohner von allen Menschen das erbärmlichste Leben. Sie pflanzen keine Ölbäume und erzeugen keinen Wein“, stellte ein römischer Beamter erschüttert fest. Jedoch noch in der Antike begann stellenweise eine intensive Nutzung der



© NLPHH

Dr. Harald Egidi
Förster.

War sein Vater auch schon. Nicht ungewöhnlich? Er wollte jetzt mal was

anders machen.

Dem Wald wieder mehr Wildnis geben. Einen Urwald von morgen werden lassen. Naturschutz UND Großprojekt: Das muss seines Erachtens nicht immer enden, wie in Stuttgart, dachte er sich. Heute leitet er den Nationalpark Hunsrück-Hochwald. Naturschutz, Bürgerbeteiligung und Regionalentwicklung: Nicht entweder oder. Sondern, sowohl als auch. Das ist das, wofür er und „sein“ Nationalpark steht.



© NLPHH



© NLPFH

Wälder samt Rodung für Bau- und Feuerholz, Siedlungs- und Landwirtschaftsflächen. Später kamen weitere Interessen der Menschen, wie etwa die Herstellung von Holzkohle hinzu. Zur Zeit der Industrialisierung dann rauchten an den Flüssen und Bächen die Hochöfen und dröhnten die Hämmer, der Wald musste Rohstoffe liefern für Eisen- und Kupferverarbeitung, Bergbau und mehr.

Ein Gebiet, das heute wieder auf dem Weg zurück zum Urwald ist, ist das Gebiet des Nationalparks Hunsrück-Hochwald. Auch hier fand eine intensive industrielle Nutzung statt. Mehrmals in der Geschichte siedelten sich Menschen hier an und betrieben Landwirtschaft, doch stets drängten nach einiger Zeit klimatische Kältephasen sie wieder zurück ins Tal. So erhielten sich hier größere Teile eines naturnahen Laubwaldes. Diese werden nun vor Eingriffen geschützt und behutsam weiterentwickelt. Ziel ist es, dass der größte Teil des Waldes eines Tages ganz sich selbst überlassen werden kann. Denn im Gegensatz zu manchen anderen Schutzgebietsformen steht beim Nationalpark keine menschliche Nutzung auf der Agenda, sondern ausdrücklich der Schutz wilder Natur. Daher das Motto: „Natur Natur sein lassen.“

Der Nationalpark Hunsrück-Hochwald ist unter den 16 Nationalparks Deutschlands der jüngste. Erst 2015 wurde er als Gemeinschaftsprojekt der saarländischen und rheinland-pfälzischen Landesregierung gegründet. Er liegt umgeben vom Naturpark Saar-Hunsrück und erstreckt sich über die westlichen Höhenlagen des Hunsrück, einschließlich der Dollberge (höchste Erhebung des Saarlandes) und des Erbeskopfes (höchster Berg in Rheinland-Pfalz).

Von den rund 10.120 Hektar seiner Fläche liegen 986 Hektar im Saarland. Damit ist der Nationalpark Hunsrück-Hochwald neben dem Naturpark Saar-Hunsrück und dem UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau eine von drei „Nationalen Naturlandschaften“ im Saarland.

Das Parkgebiet ist in drei Zonen eingeteilt: Die Naturzone 1a umfasst Wildnisbereiche, in denen keine Eingriffe stattfinden dürfen. Die Naturzone 1b ist Entwicklungsbereich, in dem Renaturierungsmaßnahmen, etwa von Mooren, möglich sind und Fichtenwälder zur Entwicklung eines Mischwaldes mit jungen Buchen unterpflanzt werden. Anschließend gehen diese Flächen in die Schutzzone 1a über. Nach 30 Jahren, das heißt im Jahr 2045, sollen 75 Prozent des Parkgebietes in der Zone 1a liegen. In den vergangenen Jahren konnte der Wildnisbereich bereits von 25 auf über 30 Prozent erweitert werden.

Bei der Zone 2 schließlich handelt es sich um eine Pflegezone, in der dauerhaft Maßnahmen möglich sind. So können hier durch extensive Bewirtschaftung wertvolle Arten und Biotop erhalten werden, beispielsweise Offenlandbereiche wie Arnikawiesen. Die Pflegezone erstreckt sich über die Randbereiche des Parks und puffert Wirkungen von außen auf die Naturzonen ab, aber auch umgekehrt.



© Konrad Fünk



Buchen und fleischfressende Pflanzen

In den Wäldern des Nationalparks Hunsrück-Hochwald wachsen rund 35 Baumarten, einen Großteil des Bestandes aber macht mit fast 50 Prozent die Rotbuche aus. Und das ist absolut ungewöhnlich: Im Durchschnitt ist sie in deutschen Wäldern nur noch mit 15 Prozent vertreten, obwohl sie unter natürlichen Umständen die häufigste Art wäre. Das feucht-gemäßigte Klima Mittel- bis Südeuropas ist ideal für die Rotbuche, nur hier kommt sie überhaupt vor. Der Grund für ihr dramatisches Schwinden liegt vor allem in der Forstwirtschaft vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte: Da Nadelbäume schneller wachsen und somit in kürzerer Zeit Erträge liefern als Laubbäume, fiel die Wahl beim Aufforsten stets auf sie. Oftmals auch aus der Not heraus, denn in Krisenzeiten wurden Wälder stark ausgebeutet, dann war schnelle Abhilfe gefragt.

Im Nationalpark Hunsrück-Hochwald haben sich uralte und riesenhafte Buchen erhalten, manche rund 250 Jahre alt. So die Buchen am Kahlenberg, der schon vor Nationalparkzeiten als Naturwaldzelle aus der menschlichen Nutzung herausfiel. Mit etwas Glück

haben sie noch einige Zeit vor sich, denn Buchen können gut 300 Jahre alt und bis zu 45 Meter hoch werden. Dabei liefern sie einen enormen Beitrag für die Artenvielfalt: Ein Buchenwald beherbergt bis zu 7.000 Tierarten. Außerdem ist er ein bedeutender Filter und Produzent unserer Atemluft: Eine 100 Jahre alte Buche produziert täglich Sauerstoff für 22 Menschen.

In vergangenen Zeiten nutzten die Menschen auch die Früchte der Buchen, die Bucheckern, die die Bäume erst ab einem Alter von 40 bis 80 Jahren produzieren. Die dreikantigen Nüsschen haben einen Fettgehalt von rund 41 Prozent und sind somit sehr nahrhaft. Sie wurden vor allem zu Öl und Mehl verarbeitet. Auf alle Fälle mussten sie vor dem Verzehr erhitzt werden, da sie roh leicht giftig sind.



© Konrad Funk

Hardy Hoffmann ist eines der prominentesten Gesichter aus dem Nationalparkamt. Er saß früher auf dem Harvester. Doch er wollte nicht mehr die Bäume, die Jahrzehnte brauchten, um zu wachsen, binnen weniger Minuten „ernten“. Er wollte lieber Menschen erklären, warum man sie auch mal stehen lassen sollte. Warum auch sie natürlich sterben sollten. Deshalb ist er Ranger geworden. Und mit dieser Story ist er immer wieder in Presse, Funk und Fernsehen.



Moorbirken

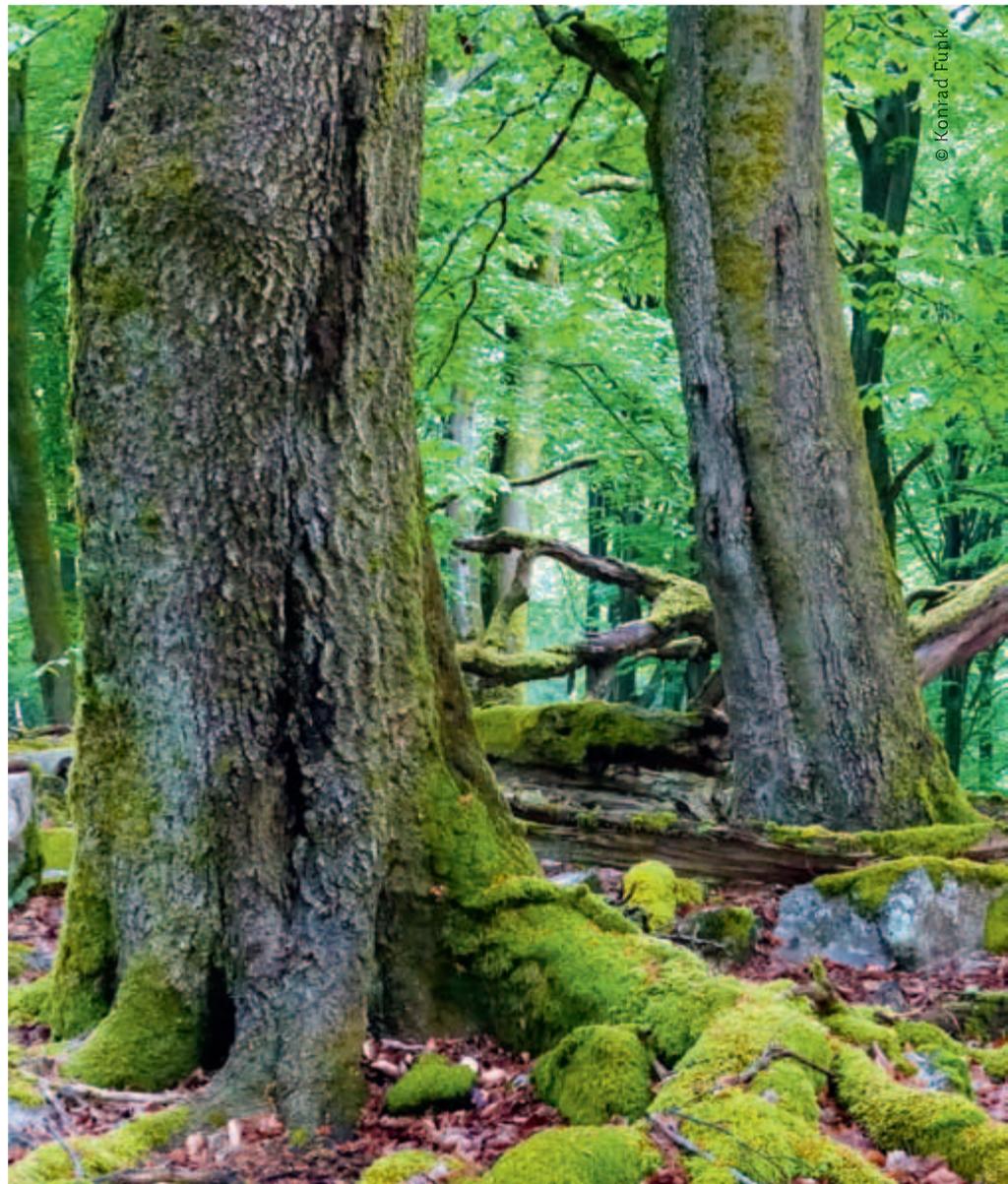
Es herrscht Dynamik im Wald: Bäume sterben ab, Pilze zersetzen sie. Dadurch entsteht ein neuer Lebensraum, das Totholz. Unzählige Arten, die solche Habitate brauchen, siedeln sich an, neue Bäume entstehen.



Zunderschwamm



Siebenstern im Moor



Totholz

Im Randbereich des Nationalparks jedoch muss des Öfteren gegen Baumschädlinge vorgegangen werden, da man gegenüber den Besitzern der angrenzenden Wirtschaftswälder verpflichtet ist, diese abzuhalten. Verbreitet ist vor allem der Borkenkäfer, jedoch nur an den Fichten, Buchen mag er nicht. Das generelle Bestreben, im Randbereich Mischwälder zu entwickeln, soll im Laufe der Zeit dafür sorgen, dass der Mensch auch hier weniger eingreifen muss.

Neben den Wäldern, die den Großteil der Fläche einnehmen, gibt es im Nationalpark auch Waldwiesen, Felsenlandschaften und Rosselhalden (natürliche Steinschutt-Halden), außerdem eine weitere, selten gewordene Landschaftsform: Hangbrücher, das heißt Moore. Sie bieten bisweilen eigentümliche Anblicke, etwa wenn sie bedeckt sind von den „Wattebäuschen“ des Wollgrases oder den roten „Perlchen“ der Moosbeere. Letztere gehört zur Gattung der Heidelbeere, ihre Früchte sind essbar und schmecken herb-säuerlich. Die außergewöhnlichste der Moorpflanzen aber ist der Sonnentau: An seinen unzähligen Tentakeln glitzern feinste Tröpfchen eines klebrigen, zuckerhaltigen Sekretes. Dieses lockt Insekten an, die dann an ihm kleben bleiben und zumeist an Erschöpfung sterben.

Es handelt sich beim Sonnentau um eine fleischfressende Pflanze, die in kultivierter Form als Zimmerpflanze recht bekannt ist. In der Natur ist sie allerdings streng geschützt und darf nicht entnommen werden. Buchen fühlen sich im Moor übrigens nicht wohl, dafür aber etwa die wasserliebende Moorbirke.

Im 19. Jahrhundert hatte man weite Teile der Moore im heutigen Nationalpark-Gebiet trockengelegt, um Fichtenwälder ansiedeln zu können. Über 100 Kilometer Entwässerungsgräben sind das Erbe dieses enormen Eingriffs. Im Rahmen des Projektes „Hangmoore im Hochwald“ ist man nun dabei, die Moore zu renaturieren. Im saarländischen Teil des Nationalparks jedoch hat der SaarForst Landesbetrieb dies bereits vor 10 Jahren durchgeführt. Bei einer solchen Renaturierung werden Entwässerungsgräben verschlossen, sodass sich ein natürlicher Wasserhaushalt wieder einstellen kann. Das bringt positive Effekte mit sich: Besonders bei Starkregen nach Trockenperioden kann die enorme Wasserspeicherkapazität des Torfmooses zu einer Entspannung der Hochwassersituation der Flüsse beitragen. Gleichzeitig fungieren die Bereiche als Filter, die die Qualität des Wassers verbessern.



„Wattebäuschen“ im Moor - das Wollgras



Die Moosbeere – rote „Perlchen“



Goldenes Frauenhaarmoos im Riedbruch



Fleischfresser im Moor – Der rundblättrige Sonnentau



Die Wildkatze – größte Population Mitteleuropas

Für die Tiere lebt es sich im Nationalpark ganz ungestört. Rehe und majestätische Rothirsche staksen durch die Wälder, stämmige Wildschweine durchwühlen die Erde. Schwarz- und Buntspechte zimmern ihre Höhlen in die Buchen, Schwarzstörche bevölkern die Gewässerufer. Ein besonders scheuer Bewohner wurde zum Symbol des Nationalparks, da die hiesigen Vertreter zur größten Population Mitteleuropas gehören: die Wildkatze. Mit unserer Hauskatze ist sie lediglich weitläufig verwandt, denn diese stammt von der Falbkatze ab. Sie wurde von den Römern aus Nordafrika hierhergebracht. Von der Wildkatze nun gibt es in ganz Mitteleuropa nur noch zwei große Populationen, beide

(teilweise) in Deutschland. Eine davon erstreckt sich über Teilflächen von Saarland und Rheinland-Pfalz und dabei auch über das Nationalpark-Gebiet, dann weiter über den Südwestzipfel Nordrhein-Westfalens, Südostbelgien, Luxemburg und Nordostfrankreich. Die zweite große Population ist in Mitteldeutschland angesiedelt.

Mit Hilfe der Lockstock-Methode hat man sich im Nationalpark letztes Jahr einen Überblick über die eigenen Vorkommen verschafft. Bei dieser Methode werden aufgeraute und mit einem Lockstoff besprühte Holzpfosten in die Erde gesetzt. Reibt sich eine Katze daran, bleiben Fellhaare hängen und können im Labor bestimmt werden. So zählte man rund 100 Wildkatzen. Davon waren jedoch einige vermutlich nur „zu Besuch“, denn es war gerade Paarungszeit und zu dieser streifen die Tiere viel umher. Man schätzt, dass 65 der identifizierten Katzen im Nationalparkgebiet ihr Revier haben – eine sehr hohe Zahl, mit der man nicht gerechnet hatte.

Dass die Wildkatze sich im Nationalpark so wohlfühlt, liegt neben der Abgeschiedenheit auch an der natürlichen Struktur des Waldes: Sie findet hier zahlreiche Unterschlupfmöglichkeiten, etwa in den Löchern unter den Wurzeln umgekippter Bäume oder in deren Totholzstämmen. Auch gibt es hier ausreichend Wasser sowie lichtere Stellen zum Jagen. Auf dem Speiseplan der Wildkatze stehen vor allem Mäuse, seltener auch kleine Vögel, Kaninchen, Junghasen, Amphibien und Fische. Die genetischen Untersuchungen haben auch ergeben, dass die Wildkatzen im Nationalpark sich kaum mit der Hauskatze vermischt haben. Bei nur drei der 102 identifizierten Tiere hat sich ein Vorfahre mit einer Hauskatze vergnügt. Grund für die geringe Vermischung ist die Scheu der Wildkatzen, die bewohnte Gebiete nach Möglichkeit strikt meiden.



Die Wildkatze hinterlässt Spuren im Nationalpark.



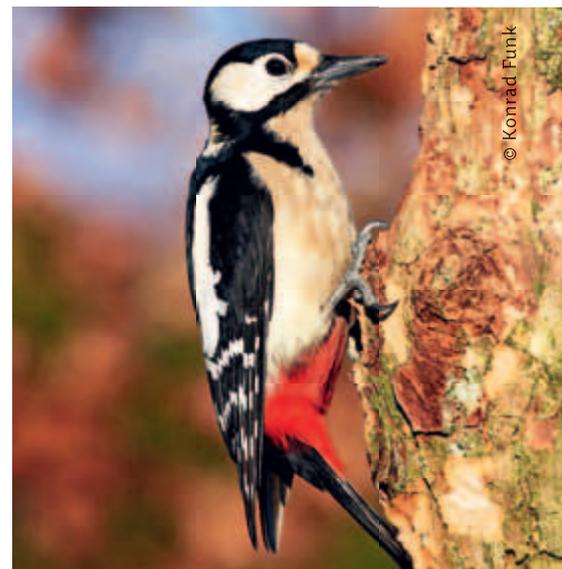
Junge Wildkatzen im Nationalpark

Vom Aussehen her sind die beiden Katzenarten schwer voneinander zu unterscheiden – die Wildkatze sieht auf den ersten Blick aus wie eine grau-bräunlich getigerte Hauskatze. Ein typisches Merkmal ist jedoch, dass der Aalstrich (dunkle Felllinie auf dem Rücken) vor den dunklen Ringen des Schwanzes endet, die Ringe also nicht miteinander verbindet. Außerdem hat die Wildkatze einen hellen Bauch und Kehlfleck, eine fleischfarbene Nase und einen wuchtigen Kopf. Insgesamt wirkt sie relativ massig, was vor allem an ihrem dichten Fell liegt.

Neben Wildkatze, Schwarzstorch und Co sind für den Naturschutz aber auch die kleinen Arten, die das Nationalpark-Gebiet besiedeln, wichtig: Es finden sich in dieser Hotspot-Region der biologischen Vielfalt rund 1.400 Käferarten, zahllose Schmetterlinge und beispielsweise die seltene Moorlibelle. Außerdem 16 Fledermausarten, Schlingnattern und zahlreiche Eidechsen.



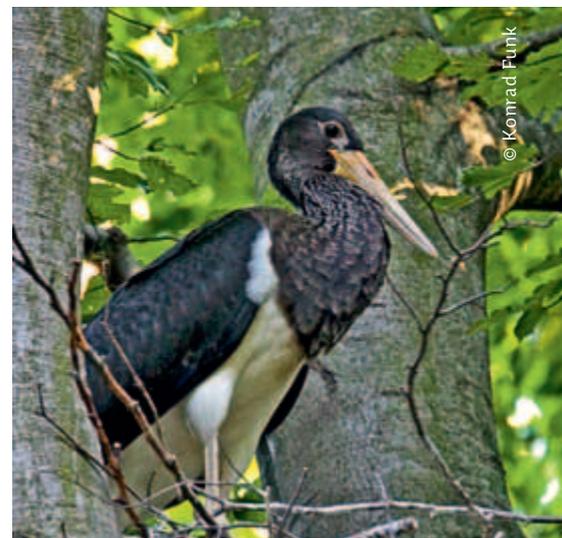
Die Blaugrüne Mosaikjungfer



Buntspecht



Der König des Waldes - ein Rothirsch im Schnee



Schwarzstorch



Reste eines Stücks Weltgeschichte



© Komrad Funk

Dank seiner relativen Abgeschlossenheit beherbergt der Wald auch noch viele Geheimnisse der Geschichte – teils sichtbar, teils noch in der Erde verborgen. Erhalten haben sich zahlreiche Zeugnisse aus Antike und Mittelalter, wie sie andernorts durch Siedlungsbau und Landwirtschaft zerstört wurden.

Gleich eine ganze Kette von Befestigungsanlagen auf dem Hochwaldkamm erinnert an die Blütezeit der keltischen Kultur, außerdem natürlich der eindrucksvolle keltische Ringwall von Otzenhausen. Er umfasst bei einer Länge von 2,5 Kilometern eine Fläche von mehr als 18 Hektar und gilt als das am besten erhaltene keltische Monument Deutschlands. Seine heute noch bis zu zehn Meter hohen Steinwälle waren Ausdruck von Macht und Wohlstand der ansässigen Bevölkerung und schützten ihre Siedlung. Es handelte sich dabei um eines der wichtigsten Stammeszentren der Treverer des letzten Jahrhunderts vor Christus. Reich ausgestattete Fürstengräber aus der Frühzeit der Kelten belegen, dass diese Region über vier Jahrhunderte ein sehr wichtiges Siedlungsgebiet der keltischen Bevölkerung war.

Ihre größte Ausdehnung erreichte die Siedlung vermutlich im zweiten bis ersten Jahrhundert vor Christus. Die Bebauung setzte sich damals außerhalb des Ringwalls fort, bei Gefahr konnten die dortigen Bewohner ins Innere des Walls fliehen. Die wohl wichtigste wirtschaftliche Grundlage der Siedlungsbewohner war die Viehzucht. Deshalb ist davon auszugehen, dass sie ihre Tiere zum Weiden in die umliegenden Wälder trieben, wodurch sich diese auflichteten. Einen anschaulichen Eindruck von der Lebenswelt dieser Zeit vermittelt der zu Füßen des Ringwalls gelegene Keltenpark Otzenhausen.

Julius Cäsar berichtet in seinen „Kommentaren zum Gallischen Krieg“, dass sich Teile des Adels der Treverer erhoben, als er mit seinen Legionen das Gebiet bis zum Rhein unter seine Kontrolle brachte. Die Römer jedoch schlugen die Rebellion mit unerbittlicher Härte nieder. Der Hochwald war einer der Schauplätze dieses bedeutenden Kapitels der Weltgeschichte, das belegen die Überreste eines römischen Militärlagers in den Wäldern bei Hermeskeil. Hier, mitten im Stammesgebiet der Treverer, hatten die

Besucher an der Königstreppe am keltischen Ringwall



Römer eine Garnison mit rund 1.000 Zelten für jeweils acht Soldaten errichtet. Insgesamt haben um das Jahr 51 vor Christus etwa 10.000 Männer darin campiert. Vor ihren Zelten bereiteten sie Essen zu, wovon heute noch Feuerstellen und Asche mit Resten von Getreide und Hülsenfrüchten zeugen. Auch gab es in dem Lager eine gepflasterte Straße, auf der bisweilen Nägel aus den Schuhen der Legionäre liegen blieben. Diese große und gut ausgebaute Garnison lag nur fünf Kilometer von der Ringwall-Siedlung entfernt und damit in Sichtweite für die dortigen Bewohner. So demonstrierten die Römer ihnen gegenüber stetige Präsenz. Nach der Unterwerfung der keltischen Bevölkerung schließlich bildete sich entlang der wichtigsten Fernstraßen ein ganzes Netz von römischen Dörfern und Kleinstädten, in deren Struktur der Archäologiepark Belginum einen Einblick gibt. Durch den Garnisonsfund bei Hermeskeil ist es erstmals in ganz Deutschland gelungen, die knappe historische Überlieferung über den Gallischen Krieg mit Leben zu füllen. Jüngst wurden auch Überreste eines keltischen Heiligtums entdeckt, das zurzeit noch erforscht wird.

Das Nationalpark-Tor am Keltenpark

Auf saarländischer Seite bietet das Nationalpark-Tor am Keltenpark von Otzenhausen den Besuchern eine Anlaufstelle. Wie auch die anderen Tore wird es zu einem Besucherzentrum ausgebaut, das informiert, unterhält, Gastronomie bietet und zum Verweilen einlädt.

Im fertigen Besucherzentrum soll der Schwerpunkt mit einer Dauerausstellung „Natürlich, mit Geschichte!“ auf die keltisch-römische Vergangenheit des Gebietes gelegt werden. Damit schließt man an den Keltenpark an und schafft eine kooperative Struktur zur Bewahrung und Entwicklung des Natur- und Kulturerbes. Der keltische Ringwall als eine der wichtigsten eisenzeitlichen Festungsanlagen Europas, das cäsarische Militärlager bei Hermeskeil und weitere 387 Funde in nächster Umgebung bilden hier eine „keltische Mikroregion“, über die so viel bekannt ist, wie sonst nur über wenige in Europa.

An den Ergebnissen sind Universitäten und international anerkannte Forschungseinrichtungen beteiligt, außerdem die Grabungsgesellschaft TERREX. Die bisher bekannten Fakten zu Wirtschaft, Kunst, Religion und Straßenwesen erlauben eine Rekonstruktion des Lebensbildes unserer Vorfahren, das im „Keltendorf“ erlebbar ist. Es handelt sich dabei um ein rekonstruiertes Dorf mit zehn Wohn-, Handwerks- und Speicherbauten. Über Winter ist es jedoch geschlossen, die Saison beginnt am 30. März.





© Konrad Funk

Naturnaher Bach im Nationalpark Hunsrück-Hochwald

Die Wildnis selbst entdecken

Der Nationalpark hat drei Einstiegsorte: das Hunsrückhaus am Erbeskopf, die Wildenburg bei Kempfeld und der Keltenpark bei Otzenhausen. Sie sind schon heute attraktive Orte und werden alle nach und nach zu Nationalpark-Toren ausgebaut. Hier kann man sich Touren mit Rangern oder Nationalparkführern anschließen. Natürlich aber kann man den Nationalpark auch auf eigene Faust auf Wanderwegen erkunden. Ein Teil des mehrfach ausgezeichneten Saar-Hunsrück-Steigs (Etappen neun bis zwölf) verläuft quer durch das Nationalparkgebiet. Er führt von Nonnweiler über den keltischen Ringwall, durch Buchenwälder, über die Dollberge, zu den Hangmooren, rund um den Erbeskopf, zur Ruine Wildenburg mit dem

10 Hektar großen Wildfreigehege und bis nach Idar-Oberstein. Zudem bieten sechs prämierte Traumschleifen – von 7,5 bis 12,4 Kilometer – Natur pur und grandiose Aussichten. Die Wege führen durch alte Wälder, Felslandschaften und auf Stegen über Moore. Die Traumschleifen: Nationalpark-Traumschleife Hubertusrunde (ab Parkplatz am Hochwaldbad, Nonnweiler), Trauntal-Höhenweg (ab Parkplatz Forellenhof, Börfink oder Wanderparkplatz, Buhlenberg), Börfinker Ochsentour (ab Wanderparkplatz an der K49 zwischen Börfink und Thranenweiher oder Parkplatz Forellenhof in Börfink); Dollbergschleife (ab Köhlerhütte, Neuhütten oder Waldparkplatz, Otzenhausen); Gipfelrauschen (ab Nationalpark-Tor

Hunsrückhaus); Nationalpark-Traumschleife Kirschweiler Festung (ab Golfplatz in Kirschweiler).

Über 10 Nationalpark-Radrouten können die Nationalpark-Tore und viele besondere Orte im Nationalpark auf dem Rad erreicht werden. Außerdem hält der Nationalpark weitere Angebote bereit. Für Menschen mit Beeinträchtigung gibt es spezielle barrierefreie Angebote. In der Nationalpark-Akademie werden Vorträge, Workshops und Diskussionen mit Experten zu Nationalpark-Themen angeboten. Das Projekt „Kirche im Nationalpark“ bietet Sinn- und Selbstfindungsangebote in der stillen Natur an.



© Konrad Funk



© Timo Volz

Über Wanderwege den Nationalpark auf eigene Faust entdecken

Am Wildfreigehege Wildenburg



Umweltbildung im Nationalpark

Im Kleinen das Besondere entdecken! Der Nationalpark und seine Entwicklung steckt voller spannender Momente und Möglichkeiten, vom Kleinen bis ins Große. Ein Bewusstsein für die Natur bei Kindern und Jugendlichen zu wecken, steht im Vordergrund der Angebote des Nationalparks. Im Sinne einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung soll der Nationalpark nicht nur besucht, sondern mit allen Sinnen erlebt und begriffen werden.

Von, mit und durch die Natur lernen! Genau hinschauen, das Besondere entdecken, alle Sinne nutzen – dies sind u. a. Methoden in der Umweltbildung.

Dabei richten sich die Angebote von der Kita über die Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe und sind für die Einrichtungen kostenfrei. Weiter Infos unter www.nlphh.de/schule-kita

Zur Vorbereitung auf eine Exkursion oder als Grundlage für Unterrichtseinheiten und Schulprojekte zum Themenfeld Nationalpark können Nationalparkboxen ausgeliehen werden. Hiermit kann der Nationalpark in unterschiedlichste Themenbereiche und Fächer eingebunden werden. Sie enthalten viele interessante Hintergrundinformationen, spannende Literatur und praktische Unterrichtsmaterialien.

Wildnis bewegt: Nationalpark-Kita und Nationalpark-Schule

Um Kinder und Jugendliche auf die Besonderheiten ihres Lebensraums aufmerksam zu machen und nachhaltige Entwicklung und Naturerleben in den Schulalltag zu integrieren, können sich Einrichtungen als Nationalpark-Schule und Nationalpark-Kita auszeichnen lassen. Die Einrichtungen haben die Möglichkeit sich aktiv in der Umweltbildung des Nationalparks einzubringen und diese mitzugestalten. Ziel der Kooperation ist die gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit in nationalpark-bezogenen Themengebieten.

Grundlage ist hierbei die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) mit dem Schwerpunkt in der Umwelt- und Wildnisbildung. Die Bewerbung als Nationalpark-Kita und Nationalpark-Schule steht allen Einrichtungen im Saarland und Rheinland-Pfalz offen, die das Thema Nationalpark Hunsrück-Hochwald intensiver und dauerhaft in ihre Bildungsarbeit integrieren und aktiv mitgestalten möchten. Der Nationalpark lädt die beteiligten Schulen und Kitas in Kooperation mit den Lehrerfortbildungsinstituten der Länder Rheinland-Pfalz (Pädago-

gisches Landesinstitut) und Saarland (Landesinstitut für Pädagogik und Medien) zu regelmäßigen Netzwerktreffen ein.





Britta Tibo ist Architektin. Sie hat das Café 'Kelte Katz'

gestaltet und auch die Innenarchitektur der Seezeitlodge Hotel & Spa am Bostalsee mit begleitet. Sie sagt: „In der Natur fühlt man sich wohl. Daher setze ich auf Natur in den Räumen. Regionale Baustoffe. Ich freue mich, Teil dieser neuen Bewegung für mehr Nachhaltigkeit zu sein. Der Nationalpark hat einiges auf den Weg gebracht.“

Nationalpark-Partner: Natur, Kultur und regionale Qualitätsprodukte mit allen Sinnen

Für hungrige und müde Ausflügler bieten die ausgezeichneten Nationalpark-Partner exzellente Küche mit regionalen Produkten sowie Übernachtungsmöglichkeiten und Wellness an. Partner des Nationalparks engagieren sich für eine nachhaltige touristische Entwicklung in ihrer Region. Die Betriebe werden nach bun-

desweit einheitlichen Qualitäts- und Umweltstandards ausgezeichnet und engagieren sich für den Natur- und Umweltschutz, sie sind Kenner ihrer Heimatregion und Botschafter ihres Schutzgebietes. Die Restaurants, Cafés, Hotels, Ferienunterkünfte, Campingplätze, Caterer und sonstigen Betriebe identifizieren sich mit den

Zielen des Nationalparks und wurden auf Qualität, Regionalität und Nachhaltigkeit geprüft.

Alle Nationalpark-Partner findet man unter www.nlpfh.de/partner

Eine Nacht in der Wildnis: Trekkingcamps im Nationalpark



Nachts unter dem Sternenhimmel schlafen, von den Vögeln geweckt werden und den Sonnenaufgang in der freien Natur erleben: Das bieten

die Trekking-Camps. Ob allein, zu zweit, als Familie oder als kleine Wandergruppe, die Trekkingcamps sind der optimale Ort für Wildnis und Abenteuer – oder für die, die den Saar-Hunsrück-Steig erwandern. Im Nationalpark Hunsrück-Hochwald gibt es drei Trekking-Camps mit je zwei Plattformen. Diese liegen in der Nähe der Nationalpark-Tore Wildenburg, Erbeskopf und Keltenpark. Die Camps sind mit Wanderwegen in Tagesetappen verbunden. Die Camps liegen abseits der Ortschaften, versteckt in der Natur und sind nur zu Fuß zu erreichen. Wasser und Verpflegung müssen die Trekker und

Trekkerinnen selbst mitbringen. Feuer machen ist verboten. Ergänzt werden die Trekking-Camps durch die Wander-Servicestation am Bürgerhaus Muhl, mitten im Nationalpark. Hier sind auch Zeltübernachtungen möglich.

Online buchbar über www.nlpfh.de/trekkingcamps
Geöffnet vom 1. April bis 31. Oktober
Kosten: 10 € je Plattform



Auf Tour mit Rangern & Nationalparkführern

Unter der Woche führen Ranger durch den Nationalpark auf ihrer Kontroll- und Beobachtungstour. Die Teilnahme ist kostenlos, richtet sich an Familien und Einzelbesucher. Die Touren sind nicht buchbar.

Ganzjährig

Gipfeltour | freitags, 14 Uhr, ab Nationalpark-Tor Erbeskopf, ca. 3 Std. | Durch wilde Natur, Naturwaldparzellen, Moore hinauf zur Aussichtsplattform „Windklang“.

31. März bis 31. Oktober

Inseltour | dienstags, 14 Uhr, ab Rangertreffpunkt Thranenweiher, ca. 1,5 Std. | Kurze und barrierefreie Tour auf Stegen durchs Moor und vorbei an bunten artenreichen Wiesen.

Grenztour | mittwochs, 14 Uhr, ab Rangertreffpunkt Sauerbrunnen, ca. 3 Std. | Grenzgang zwischen Wald mit und ohne Förster. Nadelwald trifft auf Laubwald, Moore auf Felsen.

Waldtour | donnerstags, 14 Uhr, ab Rangertreffpunkt Muhl, ca. 3 Std. | In den Wald zum Netz des Lebens, zu den kleinen, wertvollen und wichtigen „Perlen“ des Nationalparks.

An den Wochenenden führen zertifizierte Nationalparkführer Besucher durch den Nationalpark. Die Erlebnistouren sind kostenpflichtig, auch für Kleingruppen buchbar. Es ist keine Anmeldung notwendig.

Ganzjährig

Wilde Kelten & alte Wälder | samstags, 14 Uhr, ab Rangertreffpunkt Keltenpark, ca. 3 Std. | Auf Spurensuche rund um den Keltenring. 10 €/Erw. (Kinder bis 14 J. frei), Buchung möglich unter: info@erlebnis-hunsrueck.de

Bizarre Felsen & alte Wälder | sonntags, 14 Uhr, ab Rangertreffpunkt Wildenburg, ca. 3 Std. | Alte Buchenwälder, steile Felswände, bizarre Rosselhalden. 10 €/Erw. (Kinder bis 14 J. frei), Buchung möglich unter: wildenburgteam@gmx.de

5. April bis 25. Oktober

Junior-Wildkatzen-Tour | sonntags, 14 Uhr, ab Rangertreffpunkt Wildenburg, ca. 1,5 Std. | Entdeckungsreise in die Welt der wilden Katzen für Familien mit Kindern von 6 – 12 Jahren 2,50 €/Kind (Begleitpersonen Eltern/Großeltern frei), Buchung möglich unter: info@erlebnis-hunsrueck.de

Für Menschen mit Beeinträchtigungen werden spezielle barrierefreie Angebote bereitgehalten.

Weitere Infos:
www.nlphh.de/erleben





Ausstellung Nationalpark Hunsrück-Hochwald

Die Nationalpark-Ausstellung „Willkommen im Urwald von morgen“ entführt die Besucher mit Inszenierungen und interaktiven Exponaten in die vielfältigen Landschaften und artenreichen Lebensräume des Nationalparks.

Vier Kernthemen der multimedialen Ausstellung werden auf ungewöhnliche und wirkungsvolle Art und Weise nähergebracht. Diese Themen spiegeln den Nationalpark mit seinen vielfältigen Aufgaben, seinen vernetzten Wäldern, seinen einzigartigen und mystischen Mooren sowie den unterschiedlichen Landschaften und Lebensräumen wider.

Standort-Adresse:
Hunsrückhaus,
54426 Hilscheid

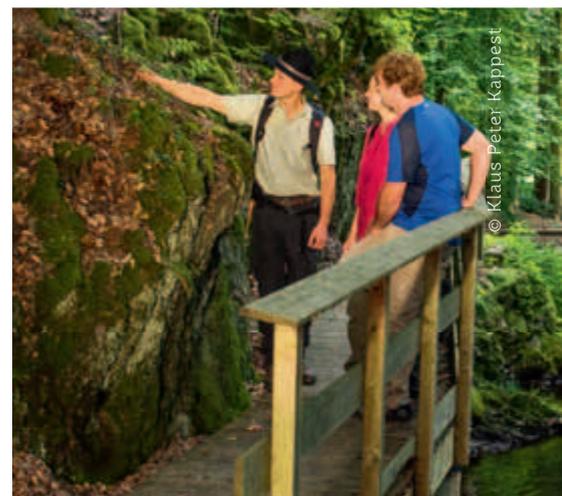
Öffnungszeiten:
täglich 9 bis 17 Uhr
Schließtage 24./25./31. Dezember
und 1. Januar.
Der Eintritt ist kostenfrei.



Rangertreff und Rangerspaziergang

Täglich außer montags um 13 Uhr erwartet ein Ranger die Besucher in der Ausstellung im Nationalparktor Erbeskopf im Hunsrückhaus. Er beantwortet Fragen und führt durch die Ausstellung.

Täglich außer montags um 14 Uhr startet ein „Rangerspaziergang“ am Nationalparktor Erbeskopf im Hunsrückhaus. Hier kann der Besucher in Begleitung des Rangers die Umgebung des Nationalparktors erkunden. Freitags findet anstatt des Rangerspaziergangs die Rangertour „Gipfeltour“ statt.



Den Nationalpark schmecken: Gefüllte Bucheckern-Pfannkuchen

Für zwei Personen.

Pfannkuchen: 75 g Weizenmehl, 75 g geschälte Bucheckern, 250 ml Wasser, 1/2 TL Backpulver, Salz

Füllung: 1 Zwiebel, 450 g Champignons, 3 vorgekochte Kartoffeln, Knoblauch, Öl, Petersilie, Salz und Pfeffer, Zitronensaft

Bucheckern mahlen und mit den restlichen Zutaten zu einem Pfannkuchenteig verrühren. Champignons, Zwiebel und Knoblauch putzen und klein schneiden. In etwas Öl die Zwiebel, andünsten, Champignons hinzufügen. Die Kartoffeln schälen, in Stücke schneiden und untermischen. Mit Knoblauch, Petersilie, Salz, Pfeffer und Zitronensaft würzen. Die Pfannkuchen in Öl knusprig ausbacken und mit der Pilz-Mischung füllen.

Achtung: Bucheckern vor dem Verzehr immer erhitzen, da sie roh leicht giftig sind!

Kontakt zum Nationalpark Hunsrück-Hochwald

Webseite: www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de | E-Mail: poststelle@nlphh.de | Telefon: 0 67 82 - 8 78 00

Der Nationalpark Hunsrück-Hochwald ist eingebettet in den Naturpark Saar-Hunsrück. Gemeinsam bilden beide ein Funktionales Schutzgebietssystem.





Impressum

Herausgeber:
Ministerium für Umwelt
und Verbraucherschutz
Keplerstraße 18
66117 Saarbrücken
info@umwelt.saarland.de
www.umwelt.saarland.de

Texte:
Sonah Verlag
Verlagsinhaberin:
Anika Meyer
Göttelborner Straße 94
66557 Illingen

Ministerium für Umwelt
und Verbraucherschutz
Referat D/3, Landschaft,
Fischerei, Umweltbildung

Biosphärenzweckverband
Bliesgau
Paradeplatz 4
66440 Blieskastel

Naturpark
Saar-Hunsrück e.V.
Trierer Straße 51
54411 Hermeskeil

Nationalparkamt
Hunsrück-Hochwald
Brückener Straße 24
55765 Birkenfeld

Bildurheber:
siehe Nennung an den
Abbildungen

Gestaltung:
Elke Birkelbach, Gersheim
Bernhard Schiestel, Püttlingen
schiestel-design.de

Druck:
Kern GmbH
In der Kolling 120
66450 Bexbach

Papier Umschlag:
160 g/m²
Circle Offset Premium white
FSC®-zertifiziert

Papier Inhalt:
120 g/m²
Circle Offset Premium white
FSC®-zertifiziert

Typografie:
Saar 1450

Saarbrücken, Juli 2020

Ministerium für
Umwelt und
Verbraucherschutz

SAARLAND



Nationale
Naturlandschaften
im Saarland



Nationalpark
Hunsrück-Hochwald



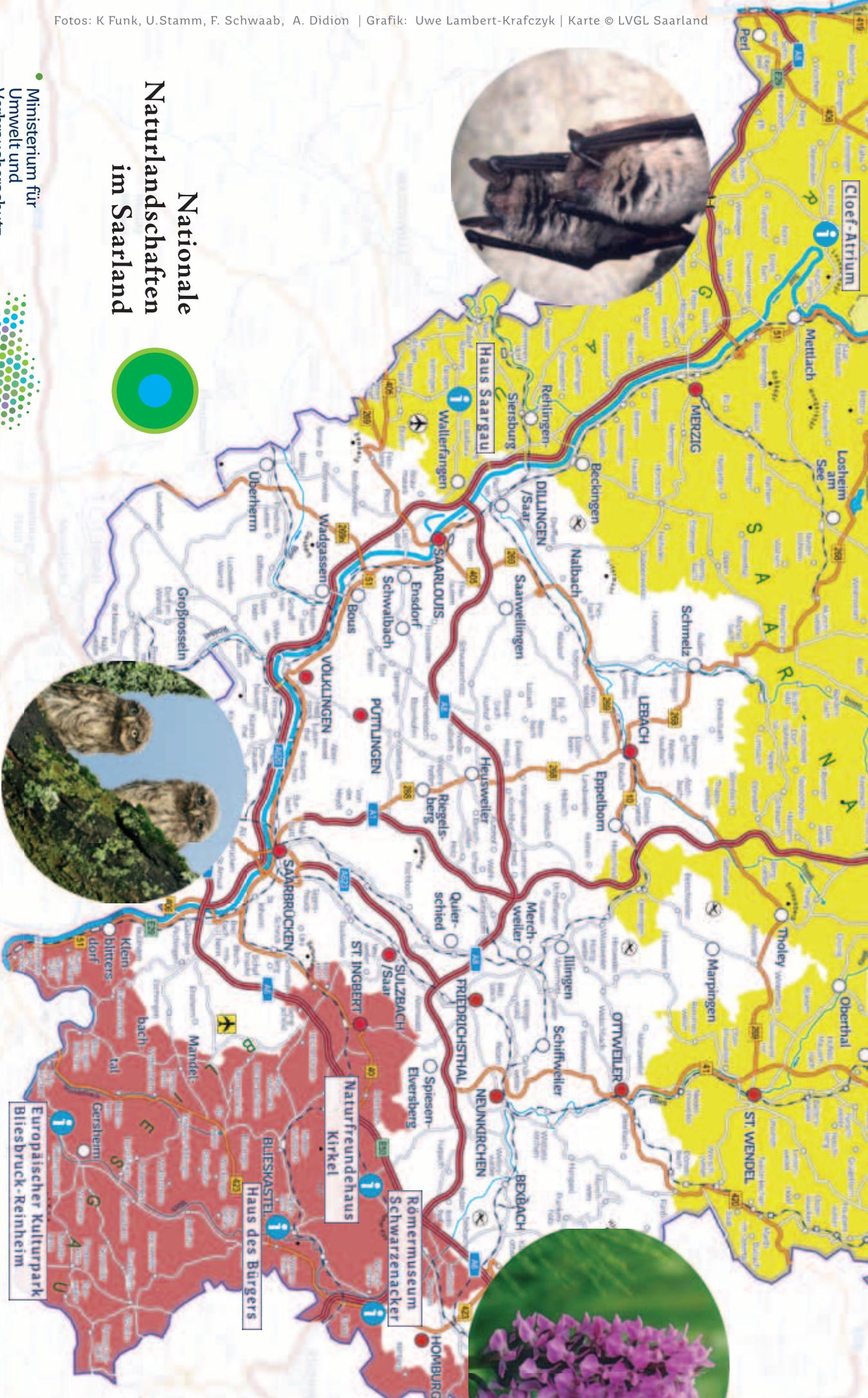
Naturpark
Saar-Hunsrück



Biosphärenreservat
Bliesgau







Nationale Naturlandschaften im Saarland



Ministerium für
Umwelt und
Verbraucherschutz

SAARLAND



Biosphärenreservat
Bliesgau



Europäischer Kulturpark
Bliesbruck-Reinheim



Gemeinsam stark für Mensch und Natur



Naturpark
Saar-Hunstrück



Nationalpark
Hunsrück-Hochwald



Cloef-Attrium

Weiskirchen

Hermeskell

Kellenpark-Otzenhausen

Hunsrückhaus

Wildenburg

Perl
Metlach
Losheim am See
WAOERN
Namborn
Oberthal
Nothleiden
ST. WENDEL

Ministerium für
Umwelt und
Verbraucherschutz

SAARLAND



Herausgeber:

SAARLAND Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

Keplerstraße 18 · 66117 Saarbrücken

www.saarland.de

Nationale
Naturlandschaften



Nationale Naturlandschaften e. V. ist der Dachverband, unter dem sich alle deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und zertifizierten Wildnisgebiete sowie ein Teil der Naturparks zusammengeschlossen haben. Der gemeinnützige Verein ist Träger der Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“. www.nationale-naturlandschaften.de